

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Dardann, Magdeburg. Druck von J. P. A. B. & Co., Magdeburg. Reichsdruckerei: Klotzstraße 40, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Die Heftband in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen dreimonatlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage) 15 Pf. Vorkostengebühren die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Volkstimme Nr. 1928

Nr. 207.

Magdeburg, Donnerstag, den 6. September 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Vielfache Bedenken

werden ja noch weiter gegen den russischen Vorschlag geltend gemacht. Die übrigen Mächte sind ja wieder die glücklich über's Ohr gehauenen. Denn ein us hat Russland auf jeden Fall erreicht. Es hat sich den Chinesen als denjenigen gezeigt, der als ihr „Freund“ handeln wollte. Welcher Gegenstand, welche Entschädigung für diesen Freundschaftsdienst hernach von Väterchen gefordert werden wird, thut ja noch nichts zur Sache. Vorkäufig hat der gelbe Mann den Eindruck, daß sein mächtiger Nachbar ihn am glimpflichsten behandeln wollte. Das ist wieder ein glänzender Schachzug der russischen Diplomatie. Daß die übrigen Mächte davon sehr wenig erbaut sind, ist selbstverständlich und daher machen sie allerhand Bedenken geltend. England schützt die Schwierigkeit der Verbindung mit seinem Gesandten vor, den es erst hören müsse, die Vereinigten Staaten meinen die Ereignisse in Peking ermutigten doch zum bleiben. — Aus den Stimmen der auswärtigen Blätter, wie sie uns durch unsere offiziellen Bureaus in Uebersichten übermittelt zu werden pflegen, darf man nicht zu viel entnehmen. Denn die Herren Goldschreiber sind fabelhaft geschickliche Leute. Die doch durchaus nicht „vaterlandslose“ Deutsche Tageszeitung wies gestern nach, wie sehr sich eine Uebersicht über die französischen Pressstimmen, wie sie das offiziöse Wolffsche Bureau gab, von der unterschied, welche die Kölnische Zeitung gemacht hatte. Die Tageszeitung bemerkte dazu sehr treffend, die **Stimmung des Auslandes** würde von den Offiziösen so gezeichnet, wie man sie gerade braucht; man besitze eine Meisterschaft darin, in fremden Pressstimmen gerade die Sätze zu finden, die „unsere jeweilige Politik in den Augen des deutschen Volkes zu rechtfertigen scheinen“. Wirklich nicht übel.

Das hilft aber alles den Offiziösen nichts. Selbst wenn Russland nur Frankreich und Japan neben sich hätte in der Zurückziehung der Besatzung in Peking, das machte die Lage für uns nicht besser. Denn England würde nur allzu eifrig bemüht sein, Deutschlands Absichten auf „Provinzen“, zu deren Annexion unsere Säbelpolitik ja schließlich nur dienen kann und soll, wenn auch die Kölnische Zeitung das offiziös noch abzuleugnen hat, zu durchkreuzen. — Es ist ein Schauspiel für Götter und Menschen, zu sehen, wie die verehrten Verbündeten einer dem andern mißtrauen, fürchtend, des andern Interessen möchten allzu sehr gefördert werden. Daher auch nur die noch andauernde Unentschiedenheit gegenüber Väterchens, für ihn so glücklichen Vorschlag.

Die spärlichen Nachrichten aus China

beweisen, daß es nichts Bedeutendes mehr zu thun gibt und daß ruhigere Zustände wiederkehren. So sind die Geschäfte der chinesischen Zollverwaltung und der Kaiserlichen Post unter der Leitung des Engländer Sir Robert Hart wieder aufgenommen worden. — Prinz Tsching versucht, wie dem Heuterischen Bureau aus Peking vom 21. August gemeldet wird, Verhandlungen mit den Verbündeten zu eröffnen. — Der 2. Admiral des Kreuzergeschwaders meldet aus Taku, 3. September: „Das Vorkommando unter Major v. Falkenhayn ist eingetroffen. Kapitän Pohl telegraphiert unter dem 25. August aus Peking: Habe gestern mit einer Kompanie den Kohlenhügel in der Kaiserstadt besetzt. Dienstag erfolgte der Durchmarsch durch den Palast. Auf Taku-Übende sind etwa 2000 Mann italienische Truppen eingetroffen.“ Aber wozu? Vom „Feinde“ ist ja keine Spur mehr vorhanden.

Der **neue deutsche Gesandte** in China, Rummel von Schwarzenstein, ist in Shanghai angelangt. Er bewegt sich ohne militärischen Schutz in der Stadt und wird nicht belästigt.

Weiter liegen noch folgende Nachrichten vor: Zum Abgange der Truppen in Bremerhaven hat Wilhelm II. telegraphiert, daß er bedauere, sie nicht persönlich verabschieden zu können und wünsche, daß sie durch Tapferkeit, Ausdauer und Mannaesucht sich auszeichnen sollten. Ein Telegramm des französischen Gesandten Pichon aus Peking vom 20. v. M., welches über Tschifu eingegangen ist, besagt: Sämtliche Gebäude der französischen Gesandtschaft sind zerstört, der Schiffreißel ist gerettet. Nach einer Depesche des französischen Konsuls in Kanton vom Montag hätten die Ruhestörungen in Swatow aufgehört, aber die Bewegung gegen die Fremden nähme zu im Norden der Provinz Kwantung; ein französischer Missionar sei verletzt worden. — Antwerpen, 4. September. Der Dampfer „Stuttgart“ mit 120 aus China zurückkehrenden deutschen Soldaten, darunter vier bei Taku Verwundeten, ist heute früh 8^{1/2} Uhr hier eingetroffen. Die Damen der hiesigen deutschen Kolonie

hatten ein Komitee gebildet, welches an die Soldaten Tabak, Cigarren und Schokolade verteilte und den Offizieren Blumensträuße anbot. Die Ankunft der „Stuttgart“ hatte eine große Menge Neugieriger nach dem Hafen gelockt. —

„Wider Madapolitiker“

wendet sich Herr von Brandt in der Finanzchronik in folgenden Ausführungen: Im Laufe der letzten Jahre hat sich bei uns, besonders auf dem Gebiete der kolonialen Fragen, eine Klasse von Madapolitikern herangebildet, deren Augen nichts größer sind als der Magen des deutschen Volkes, und die mit Weltteilen umgehen, als handle es sich um ein belegtes Butterbrot. Die Kosten, die Deutschland allein aus den chinesischen Wirren erwachsen, sind bis Anfang Oktober d. J. auf ungefähr 100 Millionen Mark veranschlagt worden, und wenn diese Zahl auch vielleicht als etwas zu hoch gegriffen erscheinen mag, so kann es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß sie im Laufe der weiteren Ereignisse erreicht und wohl überschritten werden wird. Rechnet man dazu das, was der regelmäßige Handel durch die Störung allen Verkehrs in China einbüßt, — und der Gewinn, der einzelnen Abhandlungen, Waffen- und Munitionsfabrikanten aus den Truppenbewegungen und notwendig werdenden Besetzungen erwächst, kann als Entschädigung dafür nicht angesehen werden, — so kommt man zu einem ganz netten Summchen, das schließlich doch vom deutschen Volke, d. h. der Masse der Steuerzahler, aufgebracht werden muß. Sieht man dann, wie einzelne der vorher gekennzeichneten Politiker für die Schaffung einer Kolonialarmee Stimmung zu machen begannen, und überlegt man sich, daß die Vorbedingung für eine Kolonialarmee eine Kolonie ist und welche Zusätze eine solche Kolonie inklusive Verwaltung und Armee nicht während einiger Jahre, sondern während vieler Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte beanspruchen wird — die fruchtbarste und blühendste englische Kolonie, Ceylon, hat 50 Jahre, 1813 bis 1864, gebraucht, bis sie auf eigenen Beinen stehen konnte — so scheint der Wunsch nicht unberechtigt, daß Gott das Vaterland vor solchen Freunden bewahren möge. Umgebungen wie die, welche eine Aufteilung Chinas befürworten oder die Erwerbungen größerer Gebiete in demselben beanspruchen, sind in diesem Augenblicke aber um so unzeitgemäßer, als sie der fremden Presse als Vorwand dienen, Deutschlands Absichten zu verdächtigen und ihrerseits daran Forderungen an die eigenen Regierungen zu knüpfen, die ebenfalls wenig geeignet sind, die so notwendige Einigkeit zwischen den Regierungen der Vertragsmächte zu erhalten und zu verstärken. Es kann nicht oft und stark genug betont werden, daß Deutschland in China nur ein Interesse besitzt: die möglichst schnelle und billige Wiederherstellung der Ruhe und geordnete Zustände in dem großen Reiche, um seinem Handel und Industrie den ihr wegen ihrer Vortrefflichkeit gebührenden Anteil im Verkehr mit dem ganzen Reiche und nicht innerhalb eines beschränkten Teiles desselben zu sichern.

Deutschlands Aufgabe, so führt der Verfasser weiter aus, sei die des Moderators, nicht des Conquistadors. Die Aufgabe aller Mächte in China werde voraussichtlich eine mehr politische als militärische sein, d. h. sie werde sich im wesentlichen darauf beschränken müssen, in Nord-China innerhalb eines beschränkten Arrisses die Ruhe zu erhalten und wiederherzustellen, den freundlich gestimmten Provinzial- und Lokalbehörden ihre Unterstützung innerhalb der von denselben selbst gewünschten Grenzen zu teil werden zu lassen und unfreundliche erreichbare, wenn nötig, thätig zu überzeugen, daß ihr eigenes Interesse ihnen gebiete, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und fremdes Leben und Eigentum, wie den allgemeinen Handel und Verkehr zu schützen. Es könne nicht als Aufgabe der Vertragsmächte angesehen werden, überall im ganzen Reiche Polizeidienste zu leisten, d. h. Ausschreitungen zu verhindern oder vorgefallene zu bestrafen; dazu reichten die vorhandenen Streitkräfte nicht aus, und es sei zum mindesten eine offene Frage, ob eine Verstärkung derselben bis zu dem Punkte überhaupt möglich oder auch nur wünschenswert sein würde.

Zum Schluß sagt der Verfasser: Er könne heute nur den durch die Einnahme von Peking veränderten Verhältnissen gegenüber „Ruhe und Mäßigung“ und immer wieder daselbe empfehlen. „Es ist gewiß ein günstiges Vorzeichen, daß der Feldmarschall Graf von Waldersee neben seinen vortrefflichen militärischen Fähigkeiten die beiden als erforderlich bezeichneten Eigenschaften im höchsten Maße besitzt, und weder sein Ruhm noch der seines allerhöchsten Kriegsherrn oder des Vaterlandes wird darunter leiden, wenn er dereinst mit dem Kranze aus Delzweigen, statt mit dem Vorbeerkränze geschmückt, in die Heimat heimkehrt. Wir aber wollen nicht vergessen, daß die schönsten Siege die sind, die am wenigsten Blut und Thränen gekostet haben.“ Das ist sehr wahr, aber Herr von Brandt vergißt nur, daß man bei uns solche friedlichen Siege nicht will, sondern

den Hunnenkrieg, daß mit der Absicht allein der „Einzigartige“ hinausgezogen ist, um niemals den Rückzug zu befehlen. Seine militärischen Eigenschaften soll und will Waldersee beibehalten, nicht seine diplomatischen. Fragt sich allerdings, ob ers kann. —

Die Hunnenbriefe mehrten sich!

Im Stadt- und Landboten für Eberswalde fanden wir dieser Tage folgenden:

Am 10. Juni wurden wir ausgeschifft, um den Marsch auf Peking anzutreten. Aber nur etwa drei Viertel kamen wir hin. Wir waren erst einige Meilen von Tientsin entfernt, da stießen wir schon auf drei furchtbar zerstückelte Leichen; bis zum 18. hatten wir fortwährend Blänkeleien mit Bogern, der „berühmten“ Langmesser-Sekte. Am 18. fand das große Gefecht bei Lafang statt. Unsere Verluste beliefen sich auf 3 Tote, 6 Verwundete, die **Chinesen hatten 500 Tote**. (Welche scheußliche Megelei! Med. d. V.) **Jeder von uns befand sich in einer furchtbaren Wut**. Die Chinesen zerstückeln die Europäer. Es ist grauenhaft, das mit ansehen zu müssen. Nach dem Gefecht vom 18. zogen wir uns nach Tientsin zurück. Wir hatten acht Tage lang Tag für Tag Gefechte über Gefechte. Die Chinesen wurden auf allen Linien geschlagen. Die Deutschen zeigten sich, ohne mich und meine Landsleute rühmen zu wollen, als Muster-soldaten. Der englische Admiral sagte selbst: „Der deutsche Soldat ist der beste!“ Mit Gottes Hilfe bin ich bei allen Kämpfen heil davongekommen. Ich befinde mich gesund und munter wie ein Fisch im Wasser. Soweit macht das Kriegsleben Spaß. Hunger und Durst muß man natürlich ertragen. Brunnenwasser kenne ich seit 5 Wochen nicht mehr. Sämtliche Brunnen sind vergiftet. **Chinesen sind schon zu Tausenden hingeschlachtet**. (!!) Wir hoffen, bald wieder Deutschlands Boden unter den Füßen zu haben. Unsere Ab- löhung ist schon 3 Wochen hier. Die jungen Soldaten mußten auch gleich in den Krieg ziehen. Unsere Verlustliste beträgt 70—80 Tote und annähernd 100 Verwundete.“

Der Brieffreiber ist anscheinend von Haus aus schon ein roher Patron, jedenfalls aber wird er nicht kultivierter bei Ausübung dieses Schlächterhandwerks.

Die in Mülheim a. Rh. erscheinende Rheinische Volkszeitung veröffentlicht den Brief eines deutschen Soldaten aus China an seinen dortigen Freund. Wir finden in dem aus Tsintau, 16. Juli 1900, datierten Schreiben die folgende Stelle:

„... Wir Deutsche und Russen waren immer die ersten. Wir haben unser Detachement aus Tientsin und die europäischen Matrosen, welche dort von den Chinesen eingeschlossen waren, befreit, sämtliche Forts, worin chinesisches Militär und Räuber, genannt Boger, waren, eingenommen und **alles niedergemacht**, ob Soldat, Räuber, Chinesen, **Frauen oder Kinder**, das war uns gleich, **alles niedergestochen oder geschossen**, bis die **Stadt Tientsin ganz leer und in Feuer und Flammen** gesetzt war, sogar der Palast des Viceroys von China brannte nieder. Nur die europäischen Viertel blieben verichont. ...“ Und das ist der „heilige Krieg“ unserer Militäröberpfarrer.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Für **Wilhelm II.** ist auf folgende Zeitungen abonniert: Kölnische Zeitung, National-Zeitung, Berliner Neueste Nachrichten, Kleines Journal, Berliner Lokalanzeiger, Reichs-Anzeiger, Pariser Figaro. — Der ebenso frommen wie patriotischen Germania, der wir dies entnehmen, bereitet es Schmerz, daß unter jenen Blättern weder ein katholisches noch ein solches sei, das für die Fortsetzung der Sozialreform eintritt. —

Einen Ausruf des Ministers des Innern über die **Verwendung von Strafgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten** entnimmt die Kölnische Zeitung, daß die Größe der Abteilungen in der Regel nicht auf weniger als 12 und nicht mehr als 30 Gefangene bemessen wird. Bei der Auswahl der Gefangenen können Gefängnis- gefangene nach Verbüßung von drei Monaten, Zuchthaus- gefangene nach Verbüßung von sechs Monaten ihrer Strafe berücksichtigt werden, sofern in beiden Fällen der Strafrest nicht mehr als zwei Jahre beträgt. Die Löhne sind für sämtliche Gefangene der Abteilung und für jeden Werktag voll zu zahlen, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeit wegen der Bitterungsverhältnisse hat ausgesetzt werden müssen. Die **tägliche Arbeitszeit beträgt in der Regel zwölf**

Stimmen. Mit den Arbeitgebern ist stets ein schriftliches Abkommen zu treffen, in dem nicht nur die Höhe der Löhne und der sonstigen von ihm zu übernehmenden Leistungen, sondern auch die ihm gegenüber der Gefangenenaufteilung zustehenden Befugnisse festgestellt werden. Zur Beaufsichtigung weiblicher Gefangener dürfen nur weibliche Personen verwendet werden. — Den Agrariern muß geholfen werden. Die Arbeiter laufen ihnen weg, da sie unter dem agrarischen Auspöckerungssystem ein ganz menschenwürdiges Dasein führen müssen. Aber da die Gefängnisse voll sind, so erhalten die „staatsverhaltenden“ Junker von ihren staatsverwaltenden Klassenverwandten diejenigen Arbeitskräfte, die sie brauchen, zu — humanen Bedingungen selbstverständlich, wie wohlthunend aus obigen hervorgeht! —

Die in Bonn tagende **deutsche Katholiken-Versammlung** nahm eine Resolution an, wonach die **wichtigste Aufgabe der Gesetzgebung** darin bestehe, der bedrängten **Landwirtschaft weitgehenden Schutz** zu gewähren, insbesondere durch **Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle** in dem neuen Zolltarif. Wir werden nach Schluß dieses famoson Feinzeu-Verdammens-Parlamentes das Ganze einer kurzen kritischen Beleuchtung unterziehen. Obiger Beschluß ist ein nettes Pröbchen des volksverdringenden Geistes, der die frommen Herren befeelt. —

Aus dem **deutschen Kolonialgebiet** liegt folgendes **Neu** vor: Aus Kamerun wird der Danziger Zeitung berichtet, daß die Expedition des Hauptmanns v. Besser die an dem Nord des Vientenants v. Duesis und des Kaufmanns Comrau beteiligten Stämme im Hinterland von Mo del Mey nunmehr „befragt“ und „unterworfen“ habe. Hauptmann v. Besser hat in der Nähe der Großschnellen, in Mjaka, eine Station errichtet, dortselbst größere Anpflanzungen von Mais, Plantanen etc. machen, sowie einen breiten Weg zum Großfluß anlegen lassen. Dem Reuterschen Bureau wird aus Mombasa berichtet, daß in Uganda, dem unter englischer Schutzherrschaft stehenden Negerreiche im äquatorialen Ostafrika, namentlich im Mandibezirke Unruhen ausgebrochen seien. Zwischen Kampala und der Küste sei der Verkehr unterbrochen. Nach dem in Betracht kommenden Gebiete seien Truppen gesandt worden. Die Kultur macht Fortschritte, dank unseren kolonialen Kulturträgern! —

Nachrichten aus dem Auslande.

Ueber die Abdankung **Leopolds von Belgien** sind in der letzten Zeit allerlei Mitteilungen in der belgischen Presse laut geworden und mit so zahlreichen Einzelheiten ausgestattet, daß sie dadurch einen Schein von Wahrheit gewannen. So wußte der Brüsseler **Soir** zu melden, daß der König nach seiner feierlichen Abdankung zu Gunsten des präsumtiven Thronfolgers, Prinzen Albert, der in einigen Wochen die Prinzessin Elisabeth von Bayern zum Altare führen wird, mehrere Monate hindurch in seiner neuerbauten Villa zu Beaulieu an der französischen Riviera und den Meist des Jahres auf verschiedenen Seefahrten an Bord der Königs-Yacht „**Alberta**“ zubringen werde. Auch verlaute, der König werde seine Bergnügungsfahrt zu einem Besuch am Kongo ausdehnen. Gegenüber diesen Meldungen wird jetzt aber anscheinend offiziös von Brüssel aus erklärt, daß der König selbst vor kurzem erklärt habe, er werde niemals abdanken. Kann sich eben nicht von dem für ihn so einträglichen Geschäft trennen, der Uneigennütige! —

Dem **französischen** Präsidenten Loubet ist am Montag vom russischen Botschafter Fürsten Urusow der Andraaborden mit einem Handschreiben des Kaisers von Rußland überreicht worden. Das Handschreiben des Zaren besagt: Es ist mir ganz besonders angenehm, ihnen diesen Beweis meiner Wertschätzung zu einer Zeit anzubieten, wo das so glücklich zwischen Frankreich und Rußland erzielte Einvernehmen mehr als je seinen wohlthätigen Einfluß nicht nur auf die direkten Interessen beider Länder, sondern auch auf die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens üben kann, der uns in gleicher Weise am Herzen liegt. In dem Schreiben wird alsdann das Verdauen des Kaisers und der Kaiserin ausgedrückt, gegenwärtig die Anstaltung nicht besuchen zu können. „Aber“, so fährt das Schreiben fort, „ob fern oder nah, gewohnt an allem Anteil zu nehmen, was Frankreich betrifft, begrüßen wir mit Befriedigung das, was zu seinem Ruhme und seiner Wohlfahrt beiträgt.“ Präsident Loubet erwiderte auf die Ansprache des russischen Botschafters, daß er in dem heutigen Vorgang einen Beweis des Willens des Zaren erblicke, die Bande, welche die beiden Regierungen und Völker einen, noch enger zu knüpfen. Er hat den Botschafter, dem Kaiser zu versichern, daß die französische Regierung sich täglich bemüht, diese für beide Nationen so nützliche Einigung anrecht zu halten. Am Abend gab Präsident Loubet ein Festmahl, dem ein Papststreich folgte. Die Stadt war erleuchtet und besetzt. — Bemerkenswert ist vor allem, daß den Franzosen nunmehr die Hoffnung endgültig genommen worden ist, daß der Zar die Weltausstellung besuchen werde. Die Verleihung des Ordens an den Präsidenten und die Versicherung der russischen Freundschaft sollen wohl in der Hauptsache eine kleine Entschädigung für die erlittene Enttäuschung darstellen. Aber der Pariser **Soir** weist darauf hin, daß Rußland gerade jetzt den Hohn auf französischen Wein in Fässern bedeutend erhöht habe, und meint, die geringste Zollermäßigung würde willkommen sein, als derartige platonische Sympathiebezeugungen. Und erst die üblichen Anpumpungen! —

Zum **bulgarisch-rumänischen** Zwischenfall meldet die **Agence Roumaine**, die bulgarische Regierung beabsichtige, mit der Verfolgung der in der Angelegenheit der Ermordung des Professors **Michailenco** verwickelten Mitglieder des akademischen Komitees auf Grund der Beschlüsse des Untersuchungsrichters in Bukarest vorzugehen und nicht, wie der Ministerpräsident **Zwanzschoff** erklärte, erst nach dem endgültigen Urteil. Die Mütter kündigen die Ergänzung der bereits begonnenen Untersuchung an, da zwei in die Morde-affäre **Frieski** verwickelte Personen eingetandten hätten, daß

im Dezember vergangenen Jahres gegen den König **Karol** ein Komplott durch **Saragow** angezettelt wurde, welcher zu diesem Zwecke nach **Bukarest** gekommen sei. —

Abschluß der „Friedenskonferenz“.

Aus dem Haag wird gemeldet: „Die Ratifikationsurkunden der auf der Friedenskonferenz unterzeichneten Verträge und Deklarationen wurden heute hier niedergelegt. Vor der Niederlegung erklärte der holländische Minister des Auswärtigen, de **Beaufort**, daß diese Formalität den endgültigen Abschluß der Arbeiten der Konferenz bilde. Er hege den Wunsch, daß der Geschichtsschreiber der Zukunft sagen möge, daß von der Konferenz geschaffene Werk sei von Dauer und von wohlthätigem Einfluß auf die Menschheit gewesen. Der Minister machte den Vorschlag, diesen Wunsch dem hochherzigen Herrscher anzusprechen, welcher die erste Anregung zur Konferenz gegeben habe. Ein entsprechendes Telegramm wurde sodann an den Kaiser von Rußland abgesandt und die Zusammenkunft geschlossen.“ Es ist doch wunderbar, wenn dieser Diplomat angesichts der Schlächtereien in Transvaal und China da von „wohlthätigem Einfluß“ der Haager Komödie zu reden unternimmt. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die „**Annexion**“ ihres Landes entmütigt die **Buren** keineswegs. Sie kämpfen tapfer fort. Das Bureau Reuters meldet aus **Vadsfontein** vom 3. September: **Vuller** hat die **Buren** auf den **Hohe**, die **Lydenburg** beherrschenden, gestern angegriffen. **Votha** mit 2000 Buren besand sich bei dem Feinde, der den ganzen Tag einen Paß hielt. Bei Annäherung der englischen Kavallerie eröffnete der Feind das Feuer aus drei Geschützen schweren Kalibers und aus einem Schnellfeuergeschütz. Die Engländer besetzten mit reitender Artillerie eine Stellung auf dem rechten Flügel, von der ein Rückzug vor Eintritt der Dunkelheit unmöglich war. Die Geschütze der Buren feuerten den ganzen Tag. In Betracht dessen, daß die Engländer in einem Thalkessel sich befanden, hatten sie außerordentlich geringe Verluste. Die britische Infanterie auf dem linken Flügel griff die Buren, die hinter Wasserläufen verborgen lagen, gleichfalls an. — Nach diesem Bericht scheint der Kampf bei **Vadsfontein** für die Engländer recht ungünstig verlaufen zu sein, und die verhältnismäßig geringen Verluste, von denen diese Meldung spricht, dürften eine absolut hohe Ziffer in sich schließen. Die Thatsache, daß **Votha** sich bei derjenigen Abteilung der Buren befindet, die sich in den Bezirk von **Lydenburg** zurückgezogen haben, läßt wohl darauf schließen, daß die Buren sich dort und nicht bei **Warberton** auf den letzten Widerstand vorbereiten. Auch aus den anderen Teilen von **Transvaal** liegen weitere Nachrichten vor, aus denen sich ergibt, daß die bereits erwähnte Beunruhigung der Gegend um **Johannesburg** durch die Truppen **De Wets** bewirkt wird. Es wird gemeldet: **London**, 4. September. Eine Depesche des Feldmarschalls **Roberts** aus **Belfast** vom 2. September, die über eine Anzahl von schon bekannten Gefechten berichtet, besagt ferner, daß kleine Kommandos, hauptsächlich zu **De Wets** Abteilung gehörend, in der Nachbarschaft von **Johannesburg** eine sehr lebhaftige Thätigkeit entwickelt hätten. Eine Abteilung der **Kolonialkavallerie** marschierte von **Jeerust** nach **Krügersdorp** durch einen sehr mißvergnügten Distrikt. Die **Kavallerieabteilung** hatte mehrere Gefechte zu bestehen. Die englischen Verluste betragen zusammen etwa 60 Mann. Der Verlust der Buren war schwer. — Der „mißvergnügte“ Distrikt, durch den die **Kolonialkavallerie** gezogen ist, ist keine üble Erfindung, zu der man dem **Sieger** von **Kandahar** Glück wünschen muß. Es wäre aber ganz interessant zu erfahren, in welcher Weise sich das Mißvergnügen der Buren zwischen **Jeerust** und **Krügersdorp** gegen die koloniale Reiterei geltend gemacht hat. **General Buller** ist wieder einmal hilfsbedürftig geworden, wie aus folgender Drahtung des **Feldmarschalls Roberts** aus **Belfast**, 3. September, hervorgeht: Da **Buller** bei seinem Vormarsch auf **Lydenburg** den Feind direkt vor der Front in einer starken Stellung vorfand, die er nicht umgehen konnte, sandte ich heute eine Kolonne ab, um ihn zu unterstützen. Am 2. September wurde von den Buren auf der **Petrusburglinie** ein Eisenbahngang, mit welchem Truppen besördert wurden, zum Entgleisen gebracht. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Der Krieg in China und die **Westpolitik**, so lautet das Thema, über welches **Genesie Weber** in einer Volksversammlung in „**Friedrichshof**“ am Donnerstagabend einen Vortrag halten wird. Das Thema ist jetzt so aktuell, daß kein Arbeiter veräumen sollte, den Vortrag anzuhören. Die Versammlung beginnt um 8½ Uhr abends.

— Zur **Lohnbewegung der Klempner und Installateure**. In der Versammlung am Dienstag abend gab die **Lohnkommission** bekannt, daß die Verhandlungen mit dem Vorstand des **Arbeitsgeberverbandes** der Installateuregeschäfte am Mittwoch früh beginnen. Die Versammlung beschloß, diese Verhandlungen abzuwarten und das Resultat am Mittwoch in einer Versammlung entgegenzunehmen. In dem Installateuregeschäft von **Engler** legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder, weil Herr **Engler** auf Drängen des **Unternehmerverbandes** seine Bewilligung zurückgezogen hat. Die **Installateure** nahmen vor einer beiderseitig anerkannten Vereinbarung die Arbeit nicht auf. Die Situation bei den **Klempnern** hat sich durch die Verhandlung zwischen **Innungsvorstand** und **Gewerkschaft** so gehalten, daß die folgende Resolution angenommen werden konnte:

Die heute, am Dienstag, den 4. September im Saale des Herrn **Ulrich Vater**, **Knochenhornstraße**, tagende öffentliche **Installateure- und Klempner-Versammlung** hat von dem Bericht des **Gewerkschaftsausschusses** über die am Montag, den 3. September stattgefundenen Verhandlungen zwischen **Klempner-Innungsvorstand** und **Klempnergehilfen-Ausschuß** Kenntnis genommen und sieht in den gemachten Zugeständnissen den guten Willen zu einer förderlichen Verhandlung. Die Versammlung erklärt deswegen, von einem Streik bei den **Klempnermeistern** Abstand zu nehmen. In den Werkstätten, wo diese Abmachungen anerkannt werden und sofort in Kraft treten, kann die Arbeit aufgenommen werden.

Laut diesem Beschluß wird überall die Arbeit aufgenommen, doch bleiben die Werkstätten gesperrt, wo Mahregelungen stattgefunden haben. Mahregelungen haben stattgefunden bei **Otto Witte** in **Südau**, **Thienstraße**. Andere Werkstätten werden noch bekannt gegeben. —

— Die **Differenzen in der Fabrik von Wurmsch** sind durch gegenseitige Vereinbarungen erledigt worden. —

— Von einem **Ausstand der Holzbildhauer** in **Magdeburg** macht die **Leipziger Volkszeitung** Mitteilung. Eingezogene Erklärungen haben ergeben, daß diese Nachricht auf einem Irrtum beruht. Die **Holzbildhauer** streiken hier nicht. Dagegen aber in **Hannover**, worauf sich die **Notiz** wohl beziehen soll. —

— Der **antifeministische Parteitag**, der Sonntag in **Magdeburg** tagt, wird ganz unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Auch die Presse wird nämlich nicht zugelassen werden. Der **Deutscher Antifeminist Zimmermann** teilt in seinem Blatte mit, daß der Zutritt zu den Verhandlungen und Veranstaltungen des Parteitages nur den Vertretern derjenigen Zeitungen gestattet ist, die ausdrücklich zur Berichterstattung eingeladen worden sind. Die **Journalisten** der unabhängigen Presse werden selbstverständlich nicht eingeladen werden. Macht auch nichts, die **Haas** und **Zimmermann** haben nämlich erwidert, gegenwärtige Fehde angeklügelt und wird schon der unterliegende Teil der Öffentlichkeit über die Internas der antifeministischen Partei orientieren. Und selbst wenn die Herrschaften ihre schmutzige Wäsche so reinigen, daß niemand etwas erfährt, verliert die Welt auch nichts. —

— Die **Tanzlustbarkeiten geschlossener Vereine** und **Freizugerte** sind nach fortgesetzten Entscheidungen des **Kammergerichts** und nach einem neuen Bescheid, den der **Finanzminister** am 19. August petitionierenden Wirten erteilt an eine polizeilich erteilte Erlaubnis nicht gebunden und der **Stempelsteuer** nicht unterworfen. Ein **Antivortreter** bei **Halle a. S.** hielt sich nicht an Gerichtsentscheidungen, er machte die **Veranstaltung** obiger **Lustbarkeiten** nach wie vor von einer **polizeilichen Erlaubnis** und von **Entrichtung** von **1,50 Mark Stempelsteuer** für jeden Fall abhängig. Die betreffenden Wirte suchten nun keine Erlaubnis mehr nach, sondern beschränkten sich auf eine bloße **Anmeldung** der gedachten **Veranstaltungen**. **Kremer** zahlte sie keine **Stempelsteuer** mehr, bat auch um **Widerhaltung** der gezahlten **Stempelsteuer** für die gesetzlich zulässige Zeit von zwei Jahren. Der **Finanzminister** ordnete in dem nun folgenden **Streit** schließlich an, daß den Wirten die **Stempelsteuer** für die nur angemeldeten **Lustbarkeiten** zurückgezahlt werde und hat dann mitgegeben, daß es einer **polizeilichen Erlaubnis** für **Tanzlustbarkeiten** geschlossener Vereine und **Freizugerte** nicht bedarf. —

— Zum **Achtuhrladenschluß**. Die hiesigen kaufmännischen Vereine haben in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen, in den nächsten Tagen den Inhabern von **achten Uhren** ein **Mitteil** schreiben zuzustellen, um die **Ladenschlöße** von der **Wichtigkeit** eines allgemeinen **Achtuhrladenschlusses** zu überzeugen und sie dafür zu gewinnen, daß sie auf die von der **Handelskammer** gleichzeitig zu veranlassende **Anfrage** in dieser Angelegenheit eine **befriedigende Antwort** geben, damit die **Handelskammer** die **Ermächtigung** des **Achtuhrladenschlusses** für **Magdeburg** bei der **höheren Verwaltungsbehörde** nachsuchen kann, wozu die **Zustimmung** von zwei Dritteln der **Beisitzer** erforderlich ist. Die **Arbeiten** sollen demnächst **gefordert** werden, daß der **Achtuhrladenschluß** bereits am 1. Oktober d. J., mit welchem Tage der **gesetzliche Neuanfang** in Kraft tritt, zur **Einführung** kommen kann. Als **Ausnahmetage** vom **Schluß** der **Wochentage** am 8. Uhr werden der **Verwaltungsbehörde** vorgeschlagen werden alle **Wochentage** in der **Woche** vor **Ostern** und vor **Michaeli**, die drei **letzten** **Wochen** vor **Weihnachten** und die **Woche** zwischen **Weihnachten** und **Neujahr**, wo die **Geschäfte** bis 10 Uhr, sowie außerdem noch alle **übrigen** **Sonntage** des Jahres, wo sie bis 9 Uhr abends **geöffnet** sein sollen. Den von der **Handelskammer** zu erlassenden **Anfragen** soll gleichzeitig ein **Formular** beigelegt werden, auf dem durch **Namensunterschrift** die **Beteiligung** an der **Stellung** des **Antrages** an die **obere Verwaltungsbehörde** ausgesprochen wird. —

— Ein **kurzsichtiger Radfahrer** fuhr am Dienstag abend um 7½ Uhr gegen die an dem **Breitweg** und **Margaretenstraße** ausgeführten **Schuhbarriere**. Diese, sowie der **Radfahrer** kamen hierbei zu Fall. Unter allgemeiner **Heiterkeit** der **zahlreichen** **Passanten** kroch er mit seinem **Rade** aus dem **Erklärerhaufen** heraus. Das **Stahrohr** hatte eine so **wunderbare** **Gestalt** angenommen, daß eine **Benutzung** vollständig ausgeschlossen schien. Mit seinem **Höflein** an der **Hand** mußte der aus allen seinen **Himmeln** gefallene **Radler** seine **Heimreise** antreten. —

— **Kontraktbruch**. Der **Bozarbeiter** **Martin Kain**, geboren 1856, und der **Arbeiter** **Paul Sirkorn**, geboren 1872, zu **Athensleben**, waren im Jahre 1899 bei der **Firma** **H. Benede** u. **Sohn** beschäftigt. Am 23. September beanpruchten sie **höheren** **Arbeitslohn** für das **Nacharbeiten** und **oerabredeten**, als sie abhätiglich **beschieden** wurden, die **Arbeit** einzustellen. Sie forderten auch, um mit ihrem **Mehranpruch** durchzubringen, andere **Arbeiter** auf ebenfalls die **Arbeit** niederzulegen. Sie wurden deshalb wegen **Vergehens** gegen die **Gefindeordnung** angeklagt und vom **Landgericht** verurteilt und zwar **Kain** zu einer **Woche**, **Sirkorn** zu drei **Tagen** **Gefängnis**. —

— Das **Kaiserpanorama**, **Breitweg** 134, 1. Etage, wird am Sonntag, den 9. September er. nach mehrtäglicher **Pause** seine **Pforten** wieder öffnen. Zur **Ausstellung** gelangt zuerst die **Pariser** **Weltausstellung** und zwar in zwei **Series**. Die erste vom 9. bis 23. September, die zweite vom 24. September bis 6. Oktober. Bei dem außerordentlichen Interesse, welches die **Weltausstellung** bei jedermann erweckt, dürfte ein **Besuch** wohl zu empfehlen sein, umso mehr, als bei den erst in letzter Zeit gemachten **Annahmen**, die große **Maschinenhalle** und die **Ausstellungen** **hiesiger** **Großindustrieller** **besondere** **Berücksichtigung** erfahren haben. Da in den bis jetzt **gebotenen** **illustrativen** **Darstellungen** nur das **Neuere** der **Weltausstellung** zur **Anschauung** gebracht worden ist, dürfte ein **Besuch** des **Kaiserpanoramas** seitens der **Arbeiter** sich als **lohnend** erweisen. —

— Das **Walthalla-Theater** ist jetzt **abends** **ausverkauft** der **beste** **Beweis** für die **Leistungen** des **neuen** **Ensembles**. Den **Reigen** eröffnet diesmal ein **Fraulein**, das **Programm** nennt sie **Henon** **Schellenberger**, die ihre **melodienreichen** **Lieder** ohne irgend welche **Kunstgriffe**, mit **feinlichem** **Empfinden** zu **Gehör** bringt. Eine **schöne** **weitere** **Kraft** auf dem **Gebiete** der **Vauchrednerkunst** ist der **Violoncellist** **Carlo Leon**. Seine **Lautungen** sind **vollständig** und **erzeugen** **stimmliche** **Heiterkeit**. **Nicht** **nette** **Kister**, die **wider** dem **Namen** **Les** **Javonites** als **Tanzlängerinnen** auftreten, zeigen, was **Lebung** im **Lebens** **spiel** nicht alles macht. Ihre **schneidig** **angelegten** **Gezackten** in **sanfterer** **Kostümierung** gaben **Anlaß** zu **wahren** **Beifallsstürmen**. Das **Schwanda-Trio**, drei **markige** **Gestalten**, bringt auf dem **Gebiete** der **Krautwurz** **Sachen**, die die **Bewunderung** der **Zachener** **erregen**. **Zwischen** durch **laufen** zur **angenehmen** **Abwechslung** „**Gustis**“ **humoristische** **Illustrationen**, **erste** und **heitere** **Sachen** aus dem **Leben** **darstellend**. In **Berhard** **Warg** besitzt das **Walthalla-Theater** einen **Humoristen**, der, ohne zu **übertrieben**, **sehr** zu **pointieren** versteht. Der **erste** **Teil** seiner **Kaiserin** **Witwe** ist **vorzüglich** **ausgearbeitet**. Die **„Zell-Troupe“** besteht aus 3 **Herren**, die eine **humoristisch-gymnastische** **Verwandlungsszene** vorführen, die geradezu **verblüffend** wirkt. **Etwas** **eigenartiges** auf **naturalistischem** **Gebiete** giebt die **Soubrette** **„Marm** **Wenden“**. Die **Hinft** des **Publikums** hat sie sich im **Sturm** **erobert**. **Neuheiten** bringen noch die **„Die** **Wittens“** mit einem **musikalischen** **Panoptikum**, wie es **hierorts** **noch** **nicht** zur **Anschauung** gebracht worden ist. Zum **Schluß** gelangt dann noch eine **Transformations-** **Antonomie**, ausgeführt von **„Holt** **Nelson“**, zur **Aufführung**, bei welchem die **blüthartige** **Schnelligkeit** des **sich** **fortwährend** **verwandeln** **den** **Herren** **Verwandlung** **erregte**. **Am** **allen** **gerecht** zu werden, wollen wir noch des **Herrn** **Kantowitzer** **Stellmig** **ged.** **h.** **der** **in** **alter** **erwählter** **Weise** **seine** **Künsterlich** **dirigiert**. —

Dehmels „Magd“ und die Hallenser Richter.

Am 5. April dieses Jahres verurteilte die **Magdeburger** **Strasskammer** unseren **verantwortlichen** **Redakteur**, den **Genossen** **Haupt** wegen **Religionschmähung**, begangen durch **Abdruck** des **Dehmelschen** **Gedichts**, die **Magd**, zu einem **Monat** **Gefängnis**. Nach dem **öffentlich** **verklündeten** **Urteil** hatte das **Gerecht** eine **Verletzung** des § 166 des **Strafgesetzbuchs** in dem **Gebicht** gefunden, weil die **Magd**, die ein **uneheliches**

Sind geboren habe, sich mit der Mutter des Heilandes ver- gleiche. Ein uneheliches Kind sei, nach heiligen Be- griffen, mit einem Mafel belastet und schlepe diesen Mafel durch sein ganzes Leben. Ebenso werde eine weibliche Person, die sich auferhalb der Ehe geschlechtlich preisgebe, als bescholten angesehen. Die in der Parallele der Magd mit der Mutter Gottes enthaltene Behauptung, der Stifter der christlichen Kirche sei ein uneheliches Kind ge- wesen, dessen Mutter sich auferhalb der Ehe geschlechtlich preisgegeben habe, enthalte eine Beschimpfung der christlichen Religion und des Marien- kultus. Dieses Urteil machte das Volksblatt für Halle zum Gegenstand einer Kritik. Es führte aus, daß, wenn die Justiz dazu übergehe, Gefühle und Anschauungen bestimmter Kreise auch gegen sachliche Kritik schlißen zu wollen, gar nicht abzusehen sei, wohin dieser Zustand eigentlich führen möchte. Und in diesem Zusammenhange wurde gesagt, daß doch die uneheliche Geburt des Gründers der christlichen Religion eine Tatsache sei und man wegen Konstatierung derselben doch nicht gut bestraft werden könne, weil dieser oder jener sich dadurch verletzt fühlen könne.

Die Folge dieser Kritik war eine Anklage wegen Religionschmäherung gegen den Genossen Swienty vom Volks- blatt. Das hallerische Landgericht weigerte sich, die Haupt- verhandlung zu eröffnen, das Naumburger Oberlandesgericht ordnete aber die Eröffnung des Hauptverfahrens an und Genosse Swienty hatte sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Halle wegen Religionschmäherung zu ver- antworten. Ueber die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, berichtet das Volksblatt: Vor Eintritt in die Verhandlung beriet der Gerichtshof auf Grund einer Anregung aus seiner Mitte herans, ob die Verhandlung nicht zu vertagen sei, bis das Urteil gegen den Genossen Haupt rechtskräftig geworden ist. (Das erste Urteil wurde wegen eines Formfehlers vom Reichsgericht aufgehoben. Der zweite Termin findet am 18. September statt.) Der Gerichtshof lehnte die Vertagung ab. Genosse Swienty erklärte, daß es ihm ferngelegen habe, irgend welche religiösen Einrichtungen beschimpfen zu wollen. Der Artikel besage nichts weiter, als das, was im christlichen Dogma selbst ausgesprochen sei, nämlich, daß Christus nicht ein Kind der Eheleute Joseph und Maria gewesen sei.

Der Staatsanwalt Hartmann erkannte an, daß Swienty nicht die Absicht gehabt, religiöse Einrichtungen zu beschimpfen, aber es genüge schon, wenn er nach Lage der Sache das Bewußtsein gehabt haben könnte, daß religiöse Gemüter sich durch die Feststellung der „Tatsache“ verletzt fühlen könnten; der verurteilte dolus eventualis — so sagte der Herr Staatsanwalt wörtlich — würde hier in Anwendung kommen müssen. Er beantragte 1 Monat Gefängnis.

Der Gerichtshof fällt nach kurzer Beratung ein frei- sprechendes Urteil. Weder subjektiv noch objektiv sei in der fraglichen Kotiz eine Religionschmäherung ent- halten, da dieselbe sich lediglich als eine Kritik des Magde- burger Urteils darstelle. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Aus den Ausführungen des Staatsanwalts ging hervor, daß er Revision einlegen wollte.

Die hallerische Strafkammer erblickt demnach in der Behauptung, es sei eine Tatsache, daß der Stifter der christlichen Religion unehelich geboren sei, keine Religions- schmäherung, während das Magdeburger Landgericht gerade darauf seine Beurteilung stützte und das Dehmelische Gedicht als ein „Nachwerk“ bezeichnete, durch welches Gegenstände der Verehrung „in den Roth gezogen wurden“. Was ist nun Rechts, die Auffassung der Magdeburger oder der hallerischen Strafkammer? —

Provinz und Umgegend.

Aken. Messerhelden trieben hier in der Nacht vom Sonntag auf Montag ihr Unwesen. Sie überfielen fünf hiesige Einwohner, be- arbeiteten diese mit ihren Messern derartig, daß einige der Ueberfallenen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. —

Burg. Fahrpreiserhöhung. Der Kreisrat des kreis- freien Verkehrs hat beschlossen, die Personalfahrgeldtarife auf der Klein- bahn um mehr als 40 Prozent zu erhöhen. Man hofft dadurch, die Einnahmen aus dieser Position von ca. 70.000 auf 100.000 Mark zu bringen. Wir bezweifeln, daß diese Maßregel den gewünschten Erfolg haben wird. Bei einer solchen Verteuerung werden sich eben sehr viele das Vergnügen, mit der Kleinbahn zu fahren, verlagern müssen. —

Gommern. Nach immer wärlt hier der Typhus. Neuerdings sind wieder zwei Personen von ihm befallen. In dem Hause eines dieser Kranken erschien plötzlich der Kreisphysikus aus Burg und erhob Bedenken gegen die Einrichtung der Düngegrube, die sehr wohl als Infektionsherd gelten könne. Dieses Urteil des Kreisphysikus wird zweifellos schon in nächster Zeit Veranlassung zu einer eingehenden polizeilichen Revision der Düngegruben geben. —

Halberstadt. Verhaftet wurden der Inhaber der in Konkurs befindlichen Handschuhfabrik C. Behrens Söhne in Osterwieck, Albert Behrens, und sein Buchhalter unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts. —

Halle. Ein Sittenwächter. Wie hiesige Blätter zu be- richten wissen, ist ein auf Probe angenommener Polizeifergeant ver- haftet worden, weil er an einem zehnjährigen Mädchen unzüchtige

Handlungen vorgenommen haben soll. Das Mädchen wurde vor ihm in einem hiesigen Lokale aufgefordert, mit ihm in ein Nebenzimmer zu gehen. Als es wieder zurückkam, wurde es von anderen Personen befragt und erzählte die That des Volkstüters. —

Halle a. S. Schwere Raub. Ein dreifaches Verbrechen wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Wohnung eines Ehepaars Große, Bernharbstraße 10, begangen. Während der Ehemann Große, ein Lokomotivheizer, seinen Nachtdienst versah, wurde seine allein in der Wohnung weilende Ehefrau von zwei unbekannten Personen überfallen. Man drückte der unglücklichen Frau einen Knebel in den Mund und fesselte die Ueberfallene an Händen und Füßen, so daß sie sich nicht rühren konnte. Die That erscheint um so verabschämungswürdiger, als sich die Frau in hochschwangerem Zustande be- findet. Der Ehemann fand seine Frau, als er vom Dienst kam, be- stimmungslos und getöbelt im Bette vor. Die angestelltesten Er- mittlungen haben ergeben, daß die Täter mittels einer Leiter in die Hochparterre gelegene Wohnung des Hinterhauses eingestiegen sind. Die Frau liegt schwer krank darnieder und kann nicht reden. Sie hat aber zu versichern gegeben, daß der eine Mann einen Vollbart und der andere eine Gesichtsmaske trug. Was die Täter mitgenommen haben, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Eingewickelte Goldsachen liegen liegen, woraus vermutet wird, daß die Täter, denen man auf der Spur ist, gestört worden sind. —

Zur Reichstagsnachwahl in Wanzleben.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Zuckerfabrikant Schmidt in Wanzleben als Reichstagskandidat in Aussicht genommen. Ob Herr Schmidt nur als nationalliberaler Kandidat fungiert oder ob zwischen Konservativen und National- liberalen doch noch eine Verständigung erzielt wurde, deren Resultat die Aufstellung des Herrn Schmidt ist, entzieht sich noch unserer Kenntnis. —

Meine Chronik.

Die berühmte Weigenvirtuosin Anna Senkrath, Frau Rechtsanwältin Hofmann in Weimar beging Selbstmord, indem sie sich eine Revolverkugel ins Herz schoß. Das Motiv dieser Aufsehen erregenden That ist bisher unbekannt. —

In der Karlsruher Zeitung teilt die Eisenbahnverwaltung zur Entfremdung des Angichts in Konstanz mit, daß alle Anzeichen darauf hindeuten, daß der an der Unfallstelle wenig tragfähige Unter- grund durch die vorangegangenen Regenfälle vollständig mit Wasser durchtränkt worden sei, momentan sich gesenkt und dadurch die Ent- gleisung herbeigeführt habe. —

Zwei Montagsarbeiter auf der Straße „Bulka“ bei Dürkburg sind von dem Baugesell auf dem Rheinpfad abgestürzt und in den Rhein gerollt. Beide sind ertrunken. —

Zur Königer Mordaffäre. Wegen den in Haft befind- lichen Präparanden Weisiger ist nunmehr Anklage wegen Leistung eines Meineides erhoben worden. — Von der Königer Strafkammer wurden am Montag zwei Handwerksgehilfen, die am 8. August einen jüdischen Kaufmann unter Ausschloßung antisemitischer Miße eine Scham- fensterkugel eingeschlagen hatten, zu je neun Monaten Gefängnis ver- urteilt. Der Scherz ist somit etwas teurer zu stehen gekommen. —

In der Pulverfabrik der Rhein-Westfälischen Sprengstoff-Fabrik- Gesellschaft in Kronsach brach Feuer aus. Der im Laboratorium beschäftigte Schlosser Lämmernann verbrannte. Die Arbeiter Paulus und Teufel, die ihrem Kameraden zu Hilfe kommen wollten, erlitten schwere Verwundungen. —

Eine große Feuersbrunst verheerte am Sonntag das Dorf Vietkowo bei Bregenz. Die Kirche, der Gutshof mit Ausnahme des Herrenhauses und zwei Bauernhöfe wurden ein Haub der Flammen. Auf einem dritten Gehöft brannte eine Scheune nieder. Außer dem Gotteshaus sind 16 Gebäude eingestürzt worden. —

Ein schwerer Eisenbahnunfall wird aus Nordamerika gemeldet. Auf der Philadelphia und Reading Railroad stieß am Sonntag ein mit Passagieren besetzter Zug bei der Station Hatfield auf einen aus Waggons bestehenden Zug und zerschmetterte letzteren. Bei dem Zusammenstoß wurden fünfzehn Personen getötet und etwa vierzig verwundet. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 16. August, tagte bei Wöllers, Tischler- kugstraße 22, die Monatsversammlung des **Verbandes der Sauer- arbeiter**. Dieselbe war gut besucht. Der Bericht des Delegierten von der letzten General-Versammlung wurde mit großem Interesse entgegengenommen und erklärten die Kollegen einstimmig, für die Durchföhrung der Beschlüsse zu wirken. Zu lebhaften Auseinander- setzungen kam es beim Punkt Reichsbundes. Da leider die fräunliche Thatsache konstatirt werden mußte, daß ein Teil der Magdeburger Arbeiter ihre Lebensaufgabe immer noch nicht erkannt habe. Ein organisierter Arbeiter aus Burg war in dieser Versammlung anwesend und teilte etwa folgendes mit: Die Getreidearbeiter am Burgener Kanal verlangten von ihrem Arbeitgeber eine geringe Lohnaufbesserung. Der Unternehmer war jedoch nicht geneigt, seinen Arbeitern eine Mark für 2000 Pfund zu bewilligen. Er wandte sich daher nach Magdeburg an eine leghin durch einen Akt der Willkür gegenüber Magdeburger Getreidearbeitern bekannt gewordene Firma mit der Bitte, ihm Leute zu vermitteln. Es fanden sich auch leider solche „Kuch“-Kollegen, die sich dem Unternehmer in Burg zur Verfügung stellten. Zu bemerken ist nur, daß den Magdeburger Arbeitswilligen anstatt 1 Mark für 2000 Pfund 1.50 Mark für dasselbe Quantum gezahlt wurde. Dem Zwangser Kollegen konnte mitgeteilt werden, daß der eine ein notwendiger „Arbeitswilliger“, der mit dem Verbande schon seit längerer Zeit nicht mehr in ihm hat, die anderen beiden wurden in dieser Versammlung aus dem Verbande ausgeschlossen. Der Bericht gehörte dem Verbande der Handels- und Transportarbeiter an. Die Els- und Sauerarbeiter können hieraus wieder deutlich erkennen, wie die Unternehmer sich gegen- seitig unterstützen, wenn es sich darum dreht, den Arbeiter unterdrückung zu machen. Dann werden die Els- und Sauerarbeiter Magdeburgs in ihrer großen Mehrzahl endlich einsehen, daß auch sie die Pflicht haben, sich mit ihren Kollegen zu verständigen, daß Fälle, wie der eben geschilderte, nicht wieder vorkommen. —

Am Sonntag, den 2. August, fand im Strumpfchen Lokal in **Groß-Otterleben** eine sehr gut besuchte Versammlung des Ver-

bandes der Arbeiter statt, in der Genosse H. Brandt als **Wahl- burg** einen Vortrag hielt über: „Die weiteren Aufgaben der Gewerkschaften.“ Nebenbei wies zunächst auf die aller Wahrscheinlichkeit nach nahe bevorstehende Krise mit all ihren traurigen Begleiterscheinungen hin. Als solche bezeichnet er die Herabsetzung der Löhne und die da- durch bedingte Verminderung der Konsumtion der Arbeiterbevölkerung. Eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften für die Zukunft sei, sich für so- zialdemokratische, um einen Ausfließen von dieser Seite erfolgreich gegenüberzutreten zu können. Auch auf die Verunsicherungen für Unfälle kam Redner zu sprechen, indem er auf die Schwierigkeiten hin- wies, die ein verunglückter Arbeiter zu überwinden hat, ehe er in den Bezug seiner künftigen Rente 1. A. Der Vortrag wurde beifällig entgegengenommen. Nachdem der Vorsitzende noch die Anwesenden ermahnt, sich die Worte des Referenten zu Herzen zu nehmen und ba- nach zu handeln, bespricht derselbe noch kurz die staatsrechtlichen Vorgänge bei der Magdeburger Gewerkschaft und schließt nach Er- lebnung einiger Verbandsangelegenheiten die gut besuchte Versamm- lung. —

Burg. Eine recht mäßig besuchte Wahlvereinsversammlung tagte am 3. September im Restaurant zur guten Quelle. Anträge zum Parteitage wurden nicht gestellt, doch sprachen sich alle Mitglieder für die Beteiligung an den Landtagswahlen und dafür aus, daß der Schwerpunkt der Parteithätigkeit aus den Volksversammlungen in sozialdemokratische Vereinsversammlungen verlegt werden müsse, soweit dies möglich ist. Wegen den Klassen- und Thätigkeitsbericht des Ver- treuungsmannes für das erste Halbjahr 1900 wurden erhebliche Ein- wendungen nicht gemacht. Bemängelt wurde, daß die Delegierten zur Kreisversammlung der Versammlung keinen zusammenhängenden Bericht lieferten. Da in der Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl einige Veränderungen eingetreten sind, so wird die Kommission zur Vorbereitung dieser Wahl beauftragt, der nächsten Wahlvereinsversammlung, die am Donnerstag, den 13. September, in der guten Quelle stattfinden wird, entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Es ist notwendig, daß diese Versammlung besser besucht wird. —

Burg. Am Montag, den 10. September, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung der Kommission zur Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen im Jeseffchen Lokal statt. Pünkt- liches und allseitiges Erscheinen unbedingt erforderlich. —

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonnabend, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephanstraße 33, statt. In der- selben hält Kollege Schulzke aus Berlin einen Vortrag. Die Kollegen wollen für einen guten Besuch der Versammlung agilitieren.

Mittwoch, 5. September:

Arbeiter-Abfahrtsklub Freiheit. Abends 8 1/2 Monats-Versammlung bei Buchow, „Goldner Kopf“.

Donnerstag, 6. September:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Auguststraße 22/23 Eingang Wilmannsstraße.

Arbeiter-Abfahrtsklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahrt und Versammlung im „Dreiföhrenbund“.

Wilmannsstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungs- stunde in der „Hoffnung“, Große Dessauerstraße 20.

Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donner- tag abends 8 Uhr Übungsstunde bei M. Schall, Fabrikstraße.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Um- fassungsstraße 70.

Südenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkränz“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Woschy, Braunschweigestr. 2a

Südenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Naumann, Michaeistr. 16.

Turnverein „Einigkeit“, Buda. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leitzgierstraße.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Donnerstag Übungsstunde beim Gastwirt Hildebrandt.

Radfahrerverein „Falle“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahrt in der „Guten Quelle“, Kolonnenstraße 19.

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungs- stunde im Gasthof zum Schwan. Dasselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Sonnabend, 8. September:

Verband städtischer Arbeiter, Filiale III. Abends 8 Uhr Mitglieder- Versammlung bei W. Vater (Bürgerhalle), Knochenhauerufer 27/28.

Briefkasten.

H. Wolmirstedt - Neuhaldensleben. Drugberge 700. — Neuhaldensleben 49,00. — Bietitz 3,50. — Golditz 5,00. — Wolmirstedt 5,00. — Zahlenverzeichnisse 10,00 und 3,30 von der Gemütschickel. — Althaldensleben Kramperpartie 1,00, zurück 0,50. — Soz. Gruf. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 4. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Bleichhof.) Auftrieb 131 Rinder einschlt. 25 Bullen, 190 Kälber, 237 Schafvieh zc 967 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) voll- fleischige 34-37 Mk., b) junge fleischige 31-33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28-30 Mk., d) gering genährte 24-27 Mk. Bullen: a) vollfleischige 33-35, b) mäßig bis gut genährte 30 bis 32 Mk., c) gering genährte 26-29 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen 29-32 Mk., b) vollfleischige Kühe 28-30 Mk., c) ausgemästete Kühe 26-28 Mk., d) mäßig genährte 24-26 Mk., e) gering genährte 20-23 Mk. Kälber: a) junge Mast- 42-46 Mk., b) mittlere 34-41 Mk., c) geringe 28-35 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 30-33 Mk., b) ältere Mastlämmer 26-30 Mk., c) mäßig genährte 20-26 Mk. Schweine: a) vollfleischige 56 Mk., b) fleischige 54-55 Mk., c) gering entwüskelte 52-53 Mk., d) Sauen und Eber 42-52 Mk. Bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Lebhaft. Kälber und Schweine mittelmäßig. Ueberstand: 4 Rinder, — Kälber, 40 Schaf, 10 Schweine. —

Volksversammlung in Friedrichslust

Donnerstag, den 6. September 1900, abends 8 Uhr

Vortrag über:

Der Krieg in China und die Weltmachtpolitik.

Auf Abzahlung!

Möbel

Polsterwaren, Betten, Spiegel
Regulateure u. Taschenuhren

Ferner: 2809

**Herren-, Damen-
und
Kinder-Garderobe**

fertig und nach Maß
liefert

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststrasse 36, I.

Am 8. September verlege ich mein

Barbier- und Friseur-Geschäft

von Hundsbürgerstraße 30 nach
Breiteweg 39

in den bisher von Herrn W. Bräuker bewohnten Laden.
Hochachtungsvoll

Paul Coors.

Blaue Schutz-Anzüge

in Leinen und engl. Leder, gerade und schräg
geknopt, in erprobt guten Qualitäten empfiehlt

G. Gehse

14 Johannisfahrtstraße 14
Fabrik von Arbeits-Garderoben.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie
Arbeits-, Hausdienern und Wirtschen, Handwerkern, Dienstboten, Auswartungen und
Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-
gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-
halten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, Parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts-, und Kranken-
versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Solo allein

Margarine wird
vielfach auch die
Perle des Butter-
erzeuges genannt!
Nicht nur durch
ihre Billigkeit,
sondern hauptsächlich infolge ihrer vortrefflichen gleichmäßigen
Qualität hat sich die Marke **Solo** in Tausenden
von Familien eingebürgert und ist heute unentbehrlich für

jede Hausfrau!

Durch Reklame zum großen Geschäft
kommt nur feinste Ware wie

Colomba welche ist!

Minderwertigere Qualitäten werden trotz allem Reklamestandal immer
mehr verdrängt.

Colomba ist so großartig, daß jede praktische Hausfrau,
welche sie kennt, doch keine andere nimmt.

Colomba à Pfd. 75 Pfg. fast überall käuflich.

Einladung
zu dem am
Sonnabend, den 15. September 1900
im Saale des Dreikaiserbund
stattfindenden

V. Stiftungsfest
des Central-Verbandes der Zimmerer Deutschlands
Bahnhofstr. Magdeburg.

Für gute Unterhaltung ist Sorge getragen.
Das Komitee.

Versammlung des Central-Verbandes
der
Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Sonnabend, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen **Schultze, Berlin.**
2. Bericht der Vergütungs-Kommission vom Sommerfest.
3. Wahl eines Kartell-Delegierten.
4. Wichtige Verbandsangelegenheiten.

Wir eruchen die Kollegen für guten Besuch der Versammlung zu agitieren,
um den Kollegen **Schultze, Berlin**, ein volles Haus zu verschaffen.

Die Ortsverwaltung.

Billig! Billig!

35

**Küchen-
schränke**

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mk. 5.00 und
wöchentlicher Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14
I. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Burg. Möbel in jeder Holzart
Polsterwaren, Säрге.
M. Stollberg 2417
Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Fertige Betten
reichlich mit weichen Bettfedern gefüllt,
Ober-, Unterbett und Kissen 12 1/2 Mark.

Hotel-Betten 2019
mit garantiert federdicht. Inletts, komplette
Betten zu 15, 18, 22 Mark.

Herrschafts-Betten
mit Halbbaunen-Füllung
hochfein, 33, 38, 45 und 50 Mark

A. Kirschberg
City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

Einkäufen bitten wir unsere
Leser, diejenigen Geschäfte zu
berücksichtigen, die uns und
unsere Sache unterstützen.

Achtung, Turner!
Ein transportables Red, ein Pferd und
ein Garderobenschänder billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei **F. Hinz, Anna-
strasse 24, Hof 3 Tr.** 893

Triumph
ist der Name
der Serkutenen seinen 2419

5 Pfg.-Cigarren
von
A. Biermann
Magdeburg, Kaiserstr. 20.

**Küchengezettel des Vereintmen- und
Damenheim**
Breiteweg 82, I Treppe.

Donnerstag: Legierte Suppe, Schweine-
braten, Kartoffelsalat.

Freitag: Hasengrillsuppe, gebratene Leber,
Kartoffelbrei.

Sonnabend: Pflanzensuppe, Rindfleisch mit
Salzkartoffeln.

**Küchengezettel der Magdeburger
Volksküchen**
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit
Hammeifisch.

Freitag: Schmorhoh mit Salzkartoffeln
und Würstchen.

Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit
Schweinefleisch.

Große und Kinder-Vollstückenmatten
sind für Vereine und Herdstellen zur
reellsten Unterstützung für Notleidende von
12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
wache 5, Neustadt Schmidtstraße 61
zu haben.

Frankenkasse „Mercur“ C.G.
genügt jedem Arbeitgeber u. Arbeitnehmer.
Freie Arztwahl l. Verzeichnis. Die Familie
hat bei möglichem Beitrag ärztliche Hilfe.
Bureau: **Notrebostr. 22.** Vertreter in
Burg: D. Gübötter, Zerkerer Chaussee 21;
Neuhaldensleben: S. Reinte, Magdeburg 38.

August Schumm
Eubenburg 2418
Braunschweigerstraße 19.

2-3 tüchtige Ofenseker,
welche nur saubere Arbeit liefern, auch auf
Wandbekleidung eingewöhnt sind, finden Be-
schäftigung bei

A. Teichmann, Blumenthalstr. 9.

Lampen.

Große Auswahl
von Neuheiten aller Art in
guter solider Ausführung,
mit den besten, neuesten
Brennern ausgestattet.

Auch können vorhandene
Lampen, welche im
Brennen nachgelassen
haben, mit neuen, praktischen
Brennern
wieder ausgerüstet werden.

Sämtliche 2365
Ersatzteile einzeln.

Otto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Große Junterstraße Nr. 6a
der „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

15 Schmidtstraße 15.
2436 Bringe meine
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Rud. Lummert, Schuhmacher-
meister.

Unsere

Wollgarne

Marke 18er
für
**Herren-Strümpfe ganz
vorzüglich**

Zollpfund nur 2.40 Mark
1/2 Pfund 0.48 Mark

Stern-Wolle
echt schwarz.

Alleinverkauf für Magdeburg!
Garant. gut und haltbar
sind **unerreich.**

Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Petersstraßen-Ecke
2416 Filialen:
Gudau, Thiemstraße 1
und
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 6. September.
Safemans Töchter.
Volksstück in 4 Akten von Adolff Arronge.

Freitag, den 7. September.
Benefiz für Herrn Regisseur Adolff Jordan.
Die offizielle Frau.
Sensations-Schauspiel in 5 Akten nach dem
gleichnam. Roman der Savages. Hans Olden.

* Verpätel. Gommern. Dem Sangesgen.
Andreas Schumann und Frau z. Geburts-
tage ein dreimaliges Hoch. Rate von wem?

* Auf. lieben Vater zu seinem Geburtstage
die herzlichst. Glückwünsche. A. S. W. G.

* Aug. Neumann e. drei. Hoch, daß d. Umbos
in d. Schmiede tanzt. F. J. E. G. M. A. G.

* Friedrichstadt. Frau Vierhals z. Wiegen-
feste wünschen wir das allerbeste. Rate mal?

* Gusta Deunede zum heut. Wiegenfeste ein
donnerndes Lebehoch. Gustav, wie ist's denn
mit 'nem Ahtel? Dein Freund per Rad.

* Diesdorf. Auf. lieb. Vater Aug. Branne
zum heut. Wiegenfeste ein donn. Lebehoch.

* Fernerleben. Frau Lehmann zu ihrem
heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch.

Die Streiks in Deutschland im Jahre 1899.

I.

Seit dem Jahre 1891 wird seitens der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Statistik über die Streiks und Aussperrungen, welche in Deutschland vorkommen, geführt. Das Material für diese Statistik wird durch Umfrage bei den Vorständen der gewerkschaftlichen Centralverbände beschafft. Da in einer ganzen Anzahl Organisationen Aufzeichnungen über die Einzelheiten der Streiks nicht gemacht wurden, so war die Statistik in den ersten Jahren der Aufnahme nicht ganz vollständig. In den letzten Jahren haben die Gewerkschaftsvorstände aber sämtlich alle für die Statistik bemerkenswerten Einzelheiten über die Streiks verzeichnet, so daß die Statistik alle Streiks, welche vorgekommen sind, mit Ausnahme derjenigen, an welchen organisierte Arbeiter nicht beteiligt waren, enthält. Seit dem 1. Januar 1900 ist eine weitere Verbesserung der Aufnahme der Statistik insofern erfolgt, als diese in allen centralisierten Gewerkschaften nach einem einheitlichen Schema fortlaufend geführt wird.

Bis zum Jahre 1899 bot die Statistik der General-Kommission das einzige zuverlässige Material über die Streiks. Seit dem 1. Januar 1899 wird aber auch eine amtliche Statistik seitens der Reichsverwaltung aufgenommen. Bei dieser amtlichen Aufnahme ist zwar der ganzen Anlage nach die kriminalrechtliche Seite der Statistik vor die volkswirtschaftliche gestellt zu werden, doch bietet sie, oder sollte wenigstens bieten, ein vollständigeres Bild als die Gewerkschaftsstatistik. Eine Jahreszusammenstellung der amtlichen Statistik ist noch nicht erfolgt, doch ist vierteljährlich ein Auszug aus den Ergebnissen der Aufnahme veröffentlicht worden. Voraussetzlich wird die Jahreszusammenstellung nicht eine einfache Summierung der vierteljährlich veröffentlichten Ziffern sein, sondern es dürften noch wesentliche Berichtigungen besonders bezüglich der in der amtlichen Statistik unvermeidlichen Doppelzählungen erfolgen. Die Reichsstatistik zählt nämlich die Streiks nach Verwaltungsbezirken, so daß ein Streik, der sich über zwei bis drei Bezirke erstreckt (z. B. Berlin und Vororte) zwei- bis dreimal gezählt ist. Bei gleicher Teilnehmerzahl ist also die amtliche Zahl der Streiks größer, was allerdings dadurch ausgeglichen wird, daß auch die Gewerkschaftsstatistik doppelte Streikziffern bei Beteiligung mehrerer Organisationen (besonders im Bau- und Gewerbe) nicht ausschließt. Dem gegenüber zählt die Reichsstatistik einen Streik, der Betriebe verschiedener Branchen und Industriegruppen betrifft, als ebenso viele Einzelstreiks. Wenn z. B. ein Tischlerstreik die Möbel-, Bau-, Modell-, Parkett-, Apparaten- und sonstigen Branchen umfaßt, so wird für jede Branche ein selbständiger Streik gezählt, während die Gewerkschaftsstatistik, sofern alle diese Berufe derselben Organisation angehören, diesen Streik als einheitlichen aufzählt. Ob in der Jahreszusammenstellung der amtlichen Statistik sich diese Fehler vollständig werden beseitigen lassen, ist fraglich. Für einen vorläufigen Vergleich mit den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik sind wir auf eine Summierung der vierteljährlichen Veröffentlichungen der Ergebnisse der amtlichen Aufnahme angewiesen.

Diese ergibt an Streiks und Aussperrungen 1333 mit 106 001 beteiligten Personen (darunter 41 Aussperrungen mit 6204 Beteiligten).

Die Gewerkschaftsstatistik weist für 1899 976 Streiks

und Aussperrungen mit 100 779 beteiligten Personen (darunter 41 Aussperrungen mit 11 815 Beteiligten) aus.

In der Gewerkschaftsstatistik fehlen die Streiks der Bauarbeiter (Hilfsarbeiter) und der Tapezierer. Wenn in der amtlichen Statistik die Doppelzählungen, welche aus den angegebenen Gründen entstehen müssen, ausgeschlossen werden, so dürften die Ergebnisse der beiden Statistiken sich ziemlich nahe kommen. Ein Beweis dafür, daß die Gewerkschaftsstatistik zuverlässiges Material bietet, wie auch dafür, daß nur wenige Streiks vorkommen, von welchen die Gewerkschaftsvorstände keine Kenntnis erhalten.

In der Gewerkschaftsstatistik ist stets eine Gruppierung der Streiks nach Angriffs- und Abwehrstreiks erfolgt. Es ist dies ursprünglich in der Absicht geschehen, um den Nachweis zu führen, in wie zahlreichen Fällen die Unternehmer die Verantwortung dafür tragen, daß die Arbeiter zum Streik gezwungen wurden, um einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen vorzubeugen, und daß die Zahl dieser Streiks nicht geringer ist, als die, bei welchen die Arbeiter zum Angriff übergehen. Aus dieser Gruppierung hat sich jedoch im Laufe der Jahre ein interessantes Material ergeben. Es geht aus diesem hervor, daß in der Periode ungünstiger wirtschaftlicher Konjunktur die Unternehmer sofort bestrebt sind, die Löhne zu kürzen und die Arbeitszeit zu verlängern, kurz, den eintretenden Ausfall am Profit durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auszugleichen, den Verlust auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen.

In der nachstehenden Tabelle, welche die Zahl, Dauer und Kosten der Streiks von 1890 bis 1899 enthält, ist auch angegeben, wieviel Prozent der Streiks Angriffs- resp. Abwehrstreiks waren.

Jahr	Anzahl der Streiks in dem Streikverzeichnisse	Anzahl der Streiks	Zahl der beteiligten Personen	Dauer der Streiks in Wochen	Gesamte Ausgabe in M.	Von den Streiks waren in Prozenten:	
						Angriffsstreiks	Abwehrstreiks
1890—91	27	226	38536	1348	2994922	65,0	35,0
1892	21	73	3022	507	84638	27,4	72,6
1893	28	116	9356	568	172001	32,0	68,0
1894	27	131	7328	879	354297	29,0	69,5
1895	29	201	14032	1030	424231	49,0	46,0
1896	40	483	124808	1923	3042050	68,7	31,3
1897	37	575	93119	1921	1257298	57,1	42,9
1898	44	985	60162	4848	1345302	46,7	53,3
1899	40	976	100779	3976	2627119	55,5	44,5
Summa	—	3772	425142	17000	11402758	53,6	46,4

* In diesen Jahren ist nicht von allen Gewerkschaften eine genaue Bezeichnung der Streiks erfolgt. Das Prozentverhältnis ist nach der Gesamtzahl der Streiks berechnet.

In den ungünstigen Wirtschaftsjahren 1892—94 sind die meisten Streiks zur Abwehr geführt. Die Arbeiter sind genötigt, ihre Position zu verteidigen. Mit vollem Rechte greifen sie daher beim Eintritt der wirtschaftlich günstigen Periode zur Arbeitseinstellung, um das Verlorene wieder zu gewinnen oder sich einen Anteil an dem den Unternehmern zufließenden Mehrgewinn zu sichern. Angesichts dieser aus der Statistik sich ergebenden Thatsachen ist es sehr angebracht, den Arbeitern den Vorwurf zu machen, daß sie während der günstigen Konjunktur streiten, anstatt den „Nationalwohlstand“ durch gesteigerte Thätigkeit zu vermehren. Die Arbeiter wissen aber, daß sie an dem sogenannten „Nationalvermögen“ keinen Anteil haben, und daß

dessen Erhöhung nichts anderes bedeutet, als Vermehrung des Reichtums der bestehenden Klasse. Sie sind deshalb der Meinung, daß für sie keine Ursache vorliegt, bei kärglichem Lohne weiter zu vegetieren, während durch ihre Arbeit der Reichtum des bestehenden Teiles des Volkes vermehrt wird. Wenn die Unternehmer nicht geneigt sind, ohne daß es einer Aufforderung bedarf, von ihrem steigenden Gewinn den Arbeitern etwas in Form einer Lohnerhöhung abzugeben, so sollten sie es wenigstens thun, wenn die Arbeiter mit einer solchen Forderung an sie herantreten. In ausreichendem Maße ist nachgewiesen, daß die Arbeiter nie zum Streik greifen, ohne mit dem Unternehmer eine Verständigung über die gestellten Forderungen zu versuchen. Wie die Unternehmer solchen Versuch der Verständigung beantworten, zeigt die gegenwärtige Aussperrung der Werftarbeiter in Hamburg.

Von der Regel, daß in der günstigen Wirtschaftskonjunktur die Zahl der Angriffsstreiks überwiegt, machte das Jahr 1898 eine Ausnahme. Während in den vorhergehenden Jahren günstiger Konjunktur und auch 1899 nur 31 bis 48 Prozent der Streiks Abwehrstreiks waren, wies das Jahr 1898 53 Prozent solcher Streiks auf. Es ist dies ein Ergebnis der Zuchtungsgefühlsstimmung des Unternehmertums. War ihm doch verheißen, daß die Ausrüstung zum Streik mit Zuchtungs bestraft werden sollte, hatte doch der Staatssekretär des Innern in einem geheimen Rundschreiben Schutz vor den „Streikverboten“ der Arbeiter zugesagt. Was lag näher, als daß die Unternehmer nun ihrerseits sich zu staatsretterischen Thaten berufen fühlten und den Arbeitern zeigen wollten, was ihnen unter dem Zuchtungskurs alles geboten werden könne. Das Jahr 1898 weist nicht weniger als 229 Aussperrungen und solche Streiks auf, welche wegen Maßregelung und der Forderung entstanden, daß die Arbeiter aus den Gewerkschaften austreten sollten. Nachdem jedoch eine unverhältnismäßig hohe Zahl, nämlich 57 Prozent, der Abwehrstreiks erfolgreich für die Arbeiter endeten, merkten die Unternehmer, daß die Arbeiter durch die Drohung, ins Zuchthaus gesteckt zu werden, nicht müde gemacht waren, und für 1899 sind nur 151 Aussperrungen und Streiks zu verzeichnen, welche aus den genannten Ursachen entstanden.

Für die Arbeiter ist der Ausgang, welchen die Streiks in den einzelnen Jahren genommen haben, überaus lehrreich. In der folgenden Tabelle sind die Resultate der Streiks in Prozenten angegeben.

Jahr	Resultat der Streiks in Prozenten †							
	Angriffsstreiks				Abwehrstreiks			
	Erfolgreich	Teilweise erfolgreich	Erfolgtlos	Unbekannt	Erfolgreich	Teilweise erfolgreich	Erfolgtlos	Unbekannt
1890—91	38,7	40,2	20,4	2,7	10,5	37,9	31,6	14,0
1892	30,0	30,0	40,0	—	35,8	17,0	45,3	1,9
1893	48,7	29,7	21,7	—	41,8	17,8	37,9	2,5
1894	51,7	39,5	28,9	—	26,3	24,2	44,0	5,5
1895	57,0	18,0	25,0	—	32,0	12,7	53,2	2,1
1896	54,2	28,3	14,5	3,9	34,4	18,5	38,4	8,7
1897	53,3	30,6	16,1	—	38,7	18,2	40,7	2,4
1898	50,9	32,7	13,7	2,7	57,0	11,4	29,8	1,8
1899	56,6	25,4	14,0	3,5	50,5	15,3	31,9	2,3
Summa	49,0	27,6	15,2	2,2	41,3	15,7	33,5	3,3

† Es sind nicht in allen Jahren genaue Angaben gemacht. Das Prozentverhältnis bei den Resultaten der Streiks ist nach der Anzahl der Streiks berechnet, für welche Angaben gemacht sind.

Geniletou.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(60. Fortsetzung.)

„Wie haben allerdings zwei Wärterinnen. Welche wollen Sie sprechen?“

„Ich stehe in Beziehung zu einer derselben, einer gewissen Maslow,“ sagte Nechudoff, „und sie möchte ich sprechen. Ich reise morgen nach St. Petersburg, wo ich mich mit der Annullierung ihres Urteils zu beschäftigen habe. Dann wäre ich auch glücklich, ihr dies übergeben zu können; es ist nur eine Photographie,“ fügte er hinzu und zog ein weißes Couvert aus der Tasche.

„Gut, ich werde Sie rufen,“ sagte der Assistent, bereits befanzt, wandte sich dann zu einer alten Wärterin in weißer Schürze und sagte ihr, sie solle die Maslow kommen lassen.

„Wollen Sie sich nicht setzen? oder wollen Sie sich ins Sprechzimmer begeben?“

„Danke!“ versetzte er, die Veränderung in dem Benehmen des Assistenten bemerkend, und fragte ihn, ob er mit der Arbeit der Maslow zufrieden wäre.

„Gewiß! sie arbeitet nicht allzu schlecht, besonders wenn man bedenkt, woher sie kommt,“ versetzte der Assistentenarzt. „Aber da ist sie ja!“

Die Maslow war tatsächlich eben in Begleitung der alten Wärterin in den großen Korridor getreten. Auch sie trug eine weiße Schürze über ihrem gestreiften Leinenkleid und auf dem Kopfe ein Tuch, das ihre Haare bedeckte. Als sie Nechudoff bemerkte, blieb sie einen Augenblick zögernd stehen, errötete, zog die Stirn kraus, schlug die Augen zu Boden und trat schnell auf ihn zu. Zuerst wollte sie ihm nicht die Hand geben, reichte sie ihm aber schließlich doch und errötete noch härter.

Nechudoff hatte sie seit dem Tage nicht wiedergesehen, da sie sich wegen ihrer Festigkeit ihm gegenüber entschuldigt; er hoffte, sie in derselben Verfassung wiederzufinden. Doch sie war diesmal in ganz anderer Stimmung, nämlich zurückhaltend, ihm feindlich gesinnt. Er wiederholte ihr, was er eben dem Assistenten gesagt; er reise nach St. Petersburg, habe sie vor seiner Abreise noch einmal sehen wollen und ihr etwas mitgebracht.

„Da nehmen Sie,“ fuhr er fort; „das habe ich in dem Hause meiner Tanten entdeckt; es ist eine alte Photographie. Vielleicht magt es Ihnen Vergnügen, sie sich wieder anzusehen. Da nehmen Sie sie!“

Sie zog ihre schwarzen Augenbrauen in die Höhe, und ihre etwas schielenden Augen hefteten sich überrascht auf Nechudoff, als wenn sie fragen wollte: „Warum giebt er mir das?“ Dann nahm sie, ohne ein Wort zu sprechen, das Couvert und verbergte es unter ihrer Schürze.

„Ich habe auch Ihre Tante in Dorfe gesehen,“ fügte Nechudoff hinzu.

„So!“ versetzte sie gleichgültig.

„Und wie fühlen Sie sich hier?“

„Sehr gut; ich habe mich nicht zu beklagen!“

„Die Arbeit ist nicht zu schwer?“

„Ach nein, nicht allzu sehr; ich bin noch nicht daran gewöhnt, das ist alles!“

„Es ist also noch immer besser, nicht wahr, als Ihr Leben da drüben?“

„Wie meinen Sie das, da drüben?“ rief sie, und eine Blutwelle überströmte ihre Wangen.

„Ich meine da drüben im Gefängnis!“ beeilte sich Nechudoff hinzuzufügen.

„Warum ist das besser?“

„Ja, denke mir, die Leute sind hier besser. Da drüben sind es doch nicht dieselben Leute!“

„Auch da drüben giebt es viele brave Leute!“ versetzte sie trocken.

„Uebrigens habe ich mich auch mit dem Falle der

Mentichoffs beschäftigt! Ich habe die Hoffnung, man wird sie freilassen.“

„Das warte Gott! sie ist eine so merkwürdige alte Frau,“ sagte sie und wiederholte ihre Erklärung der alten Gefangenen, während ein leises Lächeln über ihr Gesicht huschte.

„Ich hoffe auch, daß Ihre Sache bald in St. Petersburg unterhandelt und das Urteil kassiert werden wird!“

„Das ist mir jetzt gleichgültig, ob es kassiert wird oder nicht!“

„Warum sagen Sie jetzt?“

„Ach, ich meine nur so!“ versetzte sie, und er glaubte, in ihren Augen eine Frage zu lesen.

Nechudoff bildete sich ein, sie wolle wissen, ob er noch in seinen Entschlüssen beharre oder ob er sich in den Storb gefunden, den sie ihm gegeben hatte.

„Warum Ihnen das gleich ist, sagte er, „weiß ich nicht; doch was mich anbetrifft, so wird es an dem, was ich zu thun gedente, nichts ändern. Was auch kommen mag, ich werde stets bereit sein, mein Versprechen zu halten!“

Sie richtete von neuem ihre schielenden schwarzen Augen auf ihn, und unwillkürlich zeichnete sich eine tiefe Freude darin ab, die aber nur ihre Augen ausdrückten, denn sie sagte:

„Sie verlieren Ihre Zeit, wenn Sie so zu mir sprechen!“

„Ich spreche so zu Ihnen, damit Sie wissen, woran Sie sind.“

„Was gesagt ist, ist gesagt; ich werde nichts mehr hinzurügen,“ erklärte sie mit mühsamer Stimme.

In diesem Augenblick ließ sich im Nebenzimmer ein Geräusch vernehmen, dem ein Kinderjohrei folgte.

„Man ruht mich,“ sagte die Maslow und bliete sich unruhig um.

„Nun denn, Adieu!“

Sie that, als sähe sie nicht, daß er ihr die Hand reichte und enisch, ohne sich umzuwenden, indem sie die tiefe Freude niederzuzwingen versuchte, die ihr Herz erfüllte

Es ergibt sich daraus, daß auch während der günstigen Geschäftskonditionen die Chancen bei den Abwehrstreiks für die Arbeiter nicht günstig stehen. Während in den letzten vier Jahren von den Angreifstreiks nur 13 bis 18 Prozent erfolglos endeten, sind von den Abwehrstreiks 29 bis 40 Prozent erfolglos gewesen. Es wird also zum Abwehrstreik mit noch größerer Vorsicht gegriffen werden müssen, als zum Angreifstreik, weil der Angreifer (im ersten Falle der Unternehmer) in der Regel die günstigere Position inne hat.

Aus der Parteibewegung.

Auch in Weimar darf die Sozialdemokratie ihre Toten ehren. Wie unseren Vorfahren noch in Erinnerung sein wird, hatte der zweite Bürgermeister von Weimar die von den Weimarer Genossen arrangierte Gedächtnisfeier für unseren verstorbenen Wilhelm Liebknecht mit der allbekannten Begründung: „Gefährdung des öffentlichen Wohls“ verboten. Der Einberufer dieser Feier hatte gegen dieses Verbot Beschwerde eingelegt und nun ist ihm folgender Bescheid vom Großherzogl. Sächs. Bezirksdirektor zugegangen:

Weimar, den 22. August 1900.

Abtschritt.

Der Großherzogl. Sächs. Direktor des I. Verwaltungsbezirks zu B. 8827.

Auf die Verurteilung des Bittelstieberstraße 28, II. wohnhaften Malers Ernst Rehkorn vom 15. d. Mts. erkläre ich den Beschluß des Gemeindevorstandes vom 11. d. Mts., durch welchen die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung verboten worden ist, die der Vorstand des Sozialdemokratischen Volksvereins zu einer Gedächtnisfeier für Liebknecht einberufen wollte, für nicht zu Recht bestehend. Der Gemeindevorstand hat das Verbot mit dem Hinweis auf die Gefährdung des öffentlichen Wohls begründet, die bei Zustandekommen der Versammlung eintreten würde. Allein nach den Umständen des vorliegenden Falles erscheint diese Beforgnis ungerechtfertigt.

Die Versammlung galt der Ehrung eines Toten und durfte bezw. mußte angenommen werden, daß in ihr der Würde des Todes Rechnung getragen werden würde. Daß die Zusammenkunft zu agitatorischen Zwecken in einer das öffentliche Wohl gefährdenden Weise ausgenutzt worden wäre, war auch deswegen nicht zu befürchten, als daran lediglich Parteianhänger des Toten teilnehmen sollten.

Dies ist dem Beschwerdeführer zu eröffnen.

gez. Bock.
Das ist schon alles mögliche, daß in Weimar, allwo Hans Luhe v. S. die Würde des Todes wahrnehmen werden. Wann wird man dem nun zugeben, daß die Sozialdemokraten sich auch zu anderen Anlässen, die die Lebenden angehen, versammeln?

Liebknechts Andenken in Brasilien. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns aus S. Paulo: Diesmal ist es ein trauriges Ereignis, welches mich veranlaßt, einige Zeilen zu schreiben. Das unverhoffte Hinscheiden des Abgeordneten W. Liebknecht hat wohl auf dem ganzen Erdenrund bei allen aufgeklärten Arbeitern und redlich denkenden Menschen eine aufrichtige und tiefgefühlte Trauer hervorgerufen. Auch die Brasilianer nehmen Anteil an diesem Trauerfalle. In der Nummer 7929 vom 9. 8. 00 der bedeutendsten Zeitung des Staates S. Paulo, O Estado de Sao Paulo, ist W. Liebknecht ein ehrender Nachruf gewidmet. (Die betreffende Nummer sende anbei.) Selbst mehrere Brasilianer sprachen mit mir über seine jüngste Tätigkeit hören, darauf erklärte ich den Brasilianern ungefähr die Rede, die W. Liebknecht am 12. 6. d. J. im Reichstage gegen die Flottenvorlage gehalten. Die Brasilianer sagten darauf, „daß, wenn solche Männer in den Reihen der Sozialisten kämpfen, diese einst den Sieg erringen werden.“ Wenn in fernen Zeiten künftig die heutigen Regierungsformen und deren Vertreter vergessen sein werden, wird man immer noch in erster Reihe solche Kämpfer ehren, die wie W. Liebknecht ihre Lebensaufgabe darin sahen, für die leidende Menschheit zu kämpfen. Möge dem allberechtigten Kämpfer für das Volkwohl die Erde leicht sein. — Heute Abend findet im hiesigen Deutschen Arbeiterverein die Trauerfeier für W. Liebknecht statt, der ich beizuwohnen werde. —

Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Graz, den 2. September 1900.

Im großen, festlich geschmückten Saale der Steinfelder Bierhalle trat heute früh der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Österreich zusammen. Der Vorsitzende der Parteileitung, Popp-Wien, eröffnete den Parteitag. Er sagte:

Wir sind hier zusammengekommen, um einen Rückblick auf die Parteithätigkeit zu werfen und der Partei neue Wege zu weisen. Dank der unermüdblichen Arbeit unserer Organisation sind wir vorwärts gekommen. Aber in der österreichischen Gesetzgebung ist ein Stillstand eingetreten, und auf die so notwendigen Reformen in wirtschaftlicher und namentlich sozialer Beziehung müssen wir so lange warten, bis die Herren, die zur Gesetzgebung berufen sind, ihren nationalen Forderungen nachgeben. Die österreichische Regierung ist ohnmächtig, sie ist nicht imstande, die streitenden Völker zusammenzuführen, und diese selbst haben nichts Besseres zu thun, als darüber zu streiten, ob die vom Staat zu vergebenden Stellen an die Söhne der deutschen oder tschechischen Bourgeoisie vergeben werden sollen. Wir Sozialdemokraten haben die Pflicht, energisch vorzugehen, energischen Protest gegen die herrschende Wirtschaft in Österreich, gegen den immer stärker sich geltend machenden Absolutismus einzulegen. Es geht das Gericht, die Regierung beschuldige, den Reichsrat in den nächsten Tagen aufzulösen. Wenn sich dieses Gericht bestätigen sollte, so würde auch dieser Parteitag zu den Neuwahlen Stellung nehmen müssen. Es liegt also ein reiches Arbeitsfeld vor uns. Ich hoffe, ein jeder wird mit Ernst und Würde an die Arbeit gehen, und in diesem Sinne heiße ich Sie namens der Parteileitung willkommen und erkläre den Parteitag für eröffnet. (Beifall.)

Zu Vorsitzenden werden nun Popp-Wien und Dr. S. Czech-Wien gewählt. Czech-Wien begrüßt als Reichsrats-Abgeordneter und Gemeinderat von Graz den Parteitag in der Hauptstadt Steiermark: Im Namen der Grazer Arbeiterschaft heiße ich Sie herzlich willkommen.

Popp teilt nun unter lebhaftem Beifall der Versammelten mit, daß die deutsche Bruderpartei die Genossen v. Volkmar-München und Segitz-Altenberg delegiert und damit wieder bewiesen habe, wie herzlich und freundschaftlich die Beziehungen der Parteien beider Länder sind. Er begrüßt die beiden Gäste:

Volkmar nimmt das Wort zu folgender Aussprache: Segitz und mir ist die ehrenvolle Aufgabe zu teil geworden, Sie im Namen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf das herzlichste zu begrüßen. (Bravos!) Leider sind die Geschäfte, die wir übermitteln, nicht bloß Gefühle der Freude, sondern gemischt mit tiefer Trauer. Der Mann, der ursprünglich bestimmt war, hierher zu gehen, wir haben ihm vor wenigen Wochen das Geleit zu einem Gange gegeben, von dem keiner wiederkehrte. Die Feuerseele Liebknechts ist erloschen, sein beredter Mund verstummt, aber sein Andenken bleibt. Immer werden wir in ihm den Urmisster unserer Partei sehen, nicht nur für Deutschland, sondern für alle Länder. Sein unermüdblicher Kampfesmut, seine Opferwilligkeit ohne gleichen, seine Siegeszuversicht wird uns stets ein Vorbild sein. (Während dieser Worte haben sich alle Delegierte von ihren Plätzen erhoben.) So sind an jener Stelle denn wir gekommen. Wohl ist unser Ziel ein und dasselbe, aber der Weg oder richtiger die Einzelwege nach diesem Ziel sind nach der Geschichte, nach der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Länder verschieden. Gerade das ist aber der Grund, weshalb wir von einander lernen können und sollen. Der Kampf, den wir in

Deutschland zu führen haben, ist wahrhaftig kein letzter. Wir haben nicht nur das soziale Problem vor uns, wie haben eine Reihe der bedeutendsten Ereignisse, mit denen wir uns befassen, die wir befechtigen müssen. So die sehr deutlichen Anzeichen des persönlichen Regiments, die Gewalt- und Abenteuerpolitik, ein Zwittertum, so stark wie sonst nirgends. Aber Sie in Österreich sind doch noch schlimmer daran. Sie haben Kämpfe durchzuführen, deren Schwierigkeit wir uns kaum vorstellen können. Bei dem edlen Vertreter der aus dem Pariser Kongress 1889 vertretenden Nationen, der die schlechteste Bourgeoisie habe, scheint Dr. Adler mit seiner Behauptung, die österreichische Bourgeoisie sei doch die reichhaltigste, Sieger geblieben zu sein. (Beifall.) Das allererschlimmste ist für Sie die Patrimonialfrage. Bei uns, die wir ein ziemlich homogenes, nationales Ganzes bilden, kommt sie nur wenig in Betracht. Bei Ihnen aber birgt diese Frage noch eine Reihe ungelöster Rätsel, und ich kann nur diejenige Bewandern, die an die Lösung dieser Rätsel mit so frischen Mute wie Sie heranzugehen. Wir haben nur den Wunsch, daß Ihnen gerade auf diesem Gebiete, gerade in der Nationalitätenfrage weitere Erfolge beschieden sein mögen. Jedenfalls sind wir stolz auf Sie, die Sie unter den schwierigsten Verhältnissen mit solcher Kühnheit kämpfen.

Von ganz besonderem Interesse muß nicht nur für Sie, sondern für uns alle der Punkt der Tagesordnung sein, der von der Land- agitation handelt. Die agrarische Frage ist bisher in unserer Partei viel zu wenig ins Auge gefaßt worden. Wenn wir aber die politische Macht erlangen wollen, dann muß gerade diese Frage erst gelöst sein. Denn gegen die Bauern ist, wenn nicht die Eroberung, so doch das Festhalten der politischen Macht unmöglich: hätten wir uns bei der Behandlung dieser Frage vor bloßen Analogieschlüssen auf die Entwicklung der industriellen Bevölkerung und glauben wir nicht, daß wir durch theoretische Formeln zu irgend einem empirischen Ziel kommen können. Die deutsche Partei ist vorläufig nicht sehr weit gekommen. 1893 wurde in Frankfurt a. M. wohl ein großer Anlauf genommen und ein Ausschuss eingesetzt, der fleißig gearbeitet hat. Aber in Breslau stellte sich heraus, daß wir von einer Ueberstimmung der Anschauungen in dieser Frage noch entfernt sind. Diese Ueberstimmung aber ist eine Notwendigkeit und ich hoffe, daß Ihre Verhandlungen nicht nur für Sie, sondern auch für uns auf die Agrarfrage neues Licht werfen werden.

In diesem Sinne bringe ich Ihnen die herzlichsten Grüße der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, welcher die österreichische Sozialdemokratie — ohne den internationalen Beifall, irgend zu vergeben — von je besonders am Herzen gelegen hat, mit der wir uns eins fühlen, und wünsche Ihnen Verhandlungen den besten Erfolg für unsere gemeinsame Sache. (Beifall.)

Nachdem Popp dem Andenken Liebknechts noch einige Worte gewidmet und besonders hervorgehoben hatte, daß Liebknecht 1889 mitgewirkt habe, der österreichischen Sozialdemokratie die Bahnen zu weisen, die sie heute noch geht, begrüßt

Krapf a. Wien den Parteitag in Namen der tschechischen Organisation.

Hierauf giebt sich der Parteitag eine Geschäftsordnung, wählt eine Mandatsprüfungskommission und beschließt die Wahl einer sechs-gliedrigen Kommission zur Vorbereitung der Wahl der Parteivertretung. Die Arbeitszeit soll von 8—12 und von 2—6 täglich dauern. Am Morgen soll immer die Präsenzliste verlesen werden. Es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Geschäftsberichte.

Den Bericht der Parteivertretung erstattet Starck. Durch die Teilung in nationale Gruppen, durch die Selbständigkeit der nationalen Exekutiven hat die Bewegung außerordentlich gewonnen. Wir haben in den letzten Jahren in der Organisation der deutschen Partei große Fortschritte gemacht, und das System der unabhängigen Verbandsämter und Agitatoren hat sich gut bewährt. Wir werden dieses System weiter ausbauen und von der Partei oder den einzelnen Wahlkreisen werden weiter solche unabhängige Agitatoren aufgestellt werden. Natürlich nur im Einklang mit unseren Mitteln. Die Agitation war hauptsächlich durch den Kampf gegen das meinedrige und verbrecherische Ministerium Thun ausgefüllt. Wir haben gegen die Erhöhung der Zuckersteuer kämpfen müssen. Im Großstil kam es durch das ungeschickte Verhalten der Behörden zu stürzenden Zusammenstößen. Handelte es sich dabei auch vorwiegend um eine deutsch-nationale Demonstration, zu den Sperrern des Altbades gehörten auch unsere Parteigenossen und ihrer wollen wir heute ehrend gedenken. Weiteren Agitationsstoff bot die Aufhebung des Stempels und Stempeltempels, an dem Erfolge sind wir gewiß nicht unschuldig gewesen. Die sozialdemokratische Presse hat infolge der Aufhebung des Stempels Fortschritte gemacht. Es sind jetzt sechs politische Parteiblätter in Österreich mehr entstanden. Wir besitzen jetzt schon 16 Wochenblätter. Auch die Auflage der Blätter ist erheblich gewachsen, die Auflage der wöchentlichen Blätter geht weiter über 100 000 hinaus. Die Presse konnte durch die Beseitigung des Stempels billiger und umfangreicher gestaltet werden. Die Aufhebung des Stempels ist im vollen Umfange

„Was geht in ihr vor? Was denkt sie? Was fühlt sie? Will sie mich nur auf die Probe stellen? Oder kann sie mir wirklich nicht verzeihen? Kann sie mir nicht sagen, was sie denkt und fühlt, oder will sie es nicht? Ist sie mir günstiger oder ungünstiger gesinnt, als beim letzten Mal?“ fragte sich Rechludoff und bemühte sich vergeblich, diese Fragen zu beantworten. Nur eins erschien ihm klar, daß eine große Veränderung in ihr vorging und daß er durch diese Veränderung ihr und dem, in dessen Namen er gehandelt, näher trat. Und der Gedanke an diese Annäherung erfüllte ihn mit zarter Wärme.

Inzwischen war die Maslow in den Saal, in dem sie arbeitete, zurückgekehrt, einen kleinen Saal mit acht Stüben. Auf den Befehl der Dame nach: sie die Betten. Blühlich trat sie, weil sie die Urne zu hoch erhoben und sich zu sehr nach hintenüber geneigt, fehl und wäre beinahe gefallen. Ein kleiner, in der Gesehung begriffener Junge, der mit verbundenem Kopfe auf einem Bette saß, bemerkte ihre Bewegung und fing zu lachen an, worauf die Maslow, die sich nicht länger halten konnte, ebenfalls in ein so fröhliches, so ansteckendes Gelächter ausbrach, daß alle anderen Kinder darin einstimmteten. Die Dame wurde ärgerlich und sagte zur Maslow:

„Was hast Du zu lachen? Du glaubst Dich wohl noch drüben, von wo Du kommst? Geh' in die Küche und hole das Essen!“

Die Maslow hörte zu lachen auf und ging, wohin man sie schickte. Doch selbst die harten Worte der Dame hatten die Freude nicht erlösen können. Mehrmals am Tage zog sie, wenn sie allein war, die Photographie, die ihr Rechludoff gebracht, aus dem Couvert und warf schnell einen Blick darauf. Als sie endlich abends nach dem Appell in ihr kleines Zimmer gehen konnte, das sie mit einer anderen Gefangenen teilte, nahm sie die Photographie vor und betrachtete sie längere Zeit, indem sie bei den geringsten Einzelheiten der Gesichtszüge, der Anzüge, der Balkenstufen verweilte. Sie fand an dieser vergilbten und verblassten Photographie ein außerordentliches Gefallen; besonders gern aber betrachtete sie ihr eigenes Gesicht, das Bild ihres frischen, jungen Gesichtes von damals mit den über die Stirn flatternden Lockenhaaren. Sie war in diese Betrachtung so tief ver-

jungen, daß sie nicht einmal bemerkte, wie ihre Genossin ins Zimmer trat.

„Was betrachtest Du denn da? Hat „Er“ Dir das gegeben?“ fragte das dicke Mädchen, das eben eingetreten war und sich ein bißchen über ihre Schulter lehnte. „Das sieht ja wie ein Bild aus!“

„Erkennt man mich wirklich noch?“ fragte die Maslow mit freudigem Lächeln.

„Und das, das ist „Er“? Das ist wohl seine Mutter?“

„Nein, seine Tante! Aber man erkennt mich wirklich noch!“

„Du hast Dich allerdings sehr verändert und hast nicht mehr daselbe Gesicht. Man sieht, es sind seitdem viele Jahre vergangen!“

„Nicht die Jahre, sondern etwas anderes hat mich verändert,“ versetzte die Maslow, und ihre freudige Erregung verschwand plötzlich ganz und gar; ihr Gesicht verdüsterte sich, und eine Rinnele schien auf ihrer Stirn.

„Was für anderes? Dein Leben ist doch nicht so hart gewesen!“

„Nein, sehr hart nicht,“ entgegnete die Maslow, den Kopf abwendend. „Aber trotzdem ist das Zuchthaus noch besser.“

„Du brauchtest ja mir fortzugehen!“

„Ich wollte es mehr als einmal; doch ich konnte es nie! Wozu davon sprechen?“ rief die Maslow, erhob sich schnell, versteckte die Photographie in einer Schublade und verließ das Zimmer, indem sie mühsam Thränen des Zornes zurückdrängte.

Als sie die Photographie betrachtete, hatte sie wieder so zu werden geglaubt, wie sie einst gewesen; sie dachte an all das Glück, das sie genossen, und an das, was sie noch hätte genießen können! Und nun erinnerten sie die Worte ihrer Gefährtin an das, was jetzt war! Wieder sah sie den ganzen Abscheu dieses Lebens vor sich, vor dem sie stets, ohne es sich selbst gestehen zu wollen, eine unklare Furcht empfinden hatte!

Ganz besonders trat ihr die Erinnerung an eine Nacht lebhaft vor Augen. Es war eine Nacht im Karneval. Die Maslow, die ein tief ausgeschmücktes und ganz mit Weinrot gefärbtes rotes Seidenkleid und ein rotes Band in den aufgelösten Haaren trug, hatte sich abgespannt, betäubt, halb betrunken, um zwei Uhr morgens, nachdem sie einen

Besucher hinausgeleitet, bevor sie wieder zu tanzen anfing, einen Augenblick neben die Klavierspielerin, ein mageres, knochiges, ganz mit Pickeln überfülltes Geschöpf, gesetzt. Sie hatte plötzlich eine Centnerlast auf dem Herzen gefühlt, hatte der Klavierspielerin gestanden, das Leben, das sie führe, bedrücke sie, und sie hätte nicht mehr die Kraft, es noch länger zu ertragen. Die Klavierspielerin hatte erwidert, auch sie wäre des Lebens, das sie führe, überdrüssig; und als Maria auf sie zugekommen war und ihre Klagen mit denen der beiden anderen Weiber vereinigt hatte, beschloßen alle drei, auf und davon zu gehen und ihren Lebenswandel so bald wie möglich zu ändern. Die Maslow verzichtete auf den Tanz, wollte den Salon verlassen und auf ihr Zimmer hinaufgehen, als sich im Korridor wieder die weinseligen Stimmen einiger Männer hören ließen. Der Violinist hatte ein Hornetl begonnen, die Klavierspielerin hatte ihn schnell begleitet; ein kleiner betrunkenen Mann in schwarzem Frack hatte die Maslow um die Taille gefaßt; ein dicker Mann im Vollbart hatte Maria gepackt, und man hatte sich noch lange Zeit gebreht, getanzelt, getrunken und geschrien! So war ein Jahr nach dem andern vergangen! Wie sollte sie da ihren Lebenswandel ändern?!

Und an alledem war „Er“, Rechludoff, schuld! Stärker als je zuvor fühlte sie den Haß gegen ihn erwachen. Sie hätte ihn beschimpfen, ihn schlagen mögen. Sie bedauerte, daß sie sich an diesem Tage die Gelegenheit hatte entgehen lassen, ihn von neuem zu zeigen, daß sie ihn genau kannte, daß sie ihn nicht nachgeben und ihm nicht geflatten würde, sie zum zweiten Male zu mißbrauchen!

Ihre Leidenschaft war so heftig, sie fühlte einen so wilden Schmerz und Zorn, daß sie den Wunsch verspürte, Branntwein zu trinken, um sich zu beruhigen und zu vergessen. Trotz des Schwures, den sie sich geleistet, keinen mehr zu trinken, hätte sie sicher welchen getrunken, wenn sie ihn sich nur hätte verschaffen können. Doch der Branntwein stand unter der Obhut des Oberkrankenschwärters, und vor diesem hatte die Maslow Furcht, weil sie wußte, daß er ihr nachstellte.

So blieb sie denn im Korridor auf einer Bank sitzen; dann kehrte sie wieder in ihr Zimmer zurück und weinte, ohne auf die Worte ihrer Gefährtin zu antworten, noch lange Zeit über ihr verpfushtes Leben.

(Fortsetzung folgt.)

den Abonnenten zu gute gekommen. Die Sozialdemokratie hat Eingang in Gebiete gefunden, die ihr bisher verschlossen waren. An Verfolgungen hat es natürlich nicht gefehlt. Es sind gegen Genossen 29 Jahre 1 Monat und 6 1/2 Tage Kerker und Gefängnis erlitten worden, die Geldstrafen beliefen sich auf 3621 Kronen und 72 Heller.

Die Frauenbewegung ist noch recht schwach. Nur wo in den industriellen Bezirken von den Frauen gewerkschaftliche Organisationen geschaffen wurden, hat die Bewegung einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen. Den Wünschen nach Referenten hat die Parteileitung nach Kräften nachzukommen gesucht. Die bestbezahlten Redner haben natürlich nicht allen Wünschen Folge leisten können. Wir ersuchen Sie, nicht so viel Gewicht auf die Person des Referenten zu legen (Ganz wie bei uns! D. N.) und mit den Referenten, die wir Ihnen stellen, zufrieden zu sein. Seien Sie versichert, daß wir nur das Wohl der Partei im Auge haben. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung und bitten Sie, unseren ausführlichen gedruckten Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Ellenbogen - Wien giebt den Klassenbericht: Das neue System der Parteiführung hat sich bewährt, nur einzelne Organisationen haben das altösterreichische Erbe der Schlamperie nicht abgelegt. (Heiterkeit.) Die Betreffenden werden sich hoffentlich selbst beim Krampall nehmen und es wird nicht nötig sein, die Namen der Organisationen hier öffentlich zu nennen. (Ermüdete Heiterkeit.) Die Klassenverhältnisse sind nicht unglücklich. Es verbreitet sich also die sozialdemokratische Idee und der sozialdemokratische Gedanke. (Bravo.) Eine Diskussion findet nicht statt, der Parteileitung wird Decharge erteilt.

Die parlamentarische Thätigkeit.

Ueber die parlamentarische Thätigkeit erlattet den Bericht Reichsrats-Abgeordneter Kieger - Wien (Vertreter der fünften Kurie für Mähren.) Die Thätigkeit im Parlament war nicht sehr umfassend, das ganze österreichische Parlament ist nicht wert. Das kleinbärtigste erstreckt vor Grafenkonon und Bischofskappen in Ehrfurcht und ist beglückt, wenn es dem Imperium den Zeigefinger halten kann. Moderne geschichtliche Ideen werden in Oesterreich niedergehalten, das Parlament ist ein getreues Spiegelbild des in Oesterreich herrschenden Morasses. Wir stehen deshalb mit leeren Händen vor dem Parteitag und der Punkt der Tagesordnung sollte besser heißen: Bericht über die ungeschickliche erzwungene parlamentarische Unthätigkeit des sozialdemokratischen Verbandes. Das Parlament liegt eigentlich schon seit drei Jahren im Todesstadium, bestenfalls hat es nur bald auszuatmen. Wir haben nichts weiter thun können, als über das Narrenhaus am Wiener Franzensring die Laune unseres Sports auszugießen und ein System zu schaffen, das sich noch immer konstitutionell nennt, in Wahrheit aber nichts anderes ist, als der Aneinandererschluß fortgesetzter Verfassungskrisen. (Sehr gut!) Zu herber Kritik bei das Ministerium Thun Anlaß; da der § 14 sehr oft in Kraft war, konnte diese Kritik nicht so genug einsehen. Thun geht auf die einzelnen parlamentarischen Phasen ein und charakterisiert die einzelnen Ministerien und das Verhalten der bürgerlichen Parteien. Er kommt schließlich auf die bevorstehende Auflösung des Parlaments zu sprechen und sagt: Wenn ich gläubig wäre, ich würde Gott auf den Knien danken, wenn dieses Parlament zu Ende geht, denn wir haben keine Lust, wieder hineinzugehen. Man steigt nicht gern in einen Morast. (Sehr gut!) Kommen aber Neuwahlen, so heißt es für uns dafür zu sorgen, daß der große Moment kein kleines Geschick friden möge. (Stürmischer Beifall.) Nach diesem Kaiser tritt die Mittagspause ein.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein Zimmererstreik in Borna hat nach drei Tagen mit einem vollen Erfolg für die Arbeiter geendet. —

Buchbinderstreik in Aufsicht. Die Verhandlungen über die Einführung eines Tarifs im Buchbindererwerb sind gescheitert. In Leipzig trat am Sonntag eine Konferenz zusammen, an der Vertreter der Unternehmer und Arbeiter aus Berlin, Stuttgart und Leipzig teilnahmen, um den Versuch zu unternehmen, für den Buchbinderbetrieb einen allgemeinen Tarif aufzustellen. Nach fünfständiger Dauer sind die Verhandlungen gescheitert. Der Streik wird damit unvermeidlich werden. —

Die Steinseher in Halle sind in den allgemeinen Ausstand getreten; einerseits um ihren schon vor einiger Zeit aufgestellten und von der Innung rundweg abgelehnten Forderungen genügenden Nachdruck zu geben, zweitens und hauptsächlich aber, um ihren nunmehr seit neun Wochen ausgeperrten Leipziger Kollegen zu Hilfe zu kommen, bezw. durch den Ausstand die Hallenser Meister zu veranlassen, auf die Leipziger Unternehmer einzuwirken, daß diese ihre ablehnende Stellung aufgeben. Vielleicht wäre es zu diesem letzteren Beschlusse nicht gekommen, wenn sich in den letzten

Tagen nicht einige Mitglieder der Innung in Halle gefunden hätten, welche Arbeiten in Leipzig übernehmen. Natürlich sind dieselben nur von den Leipziger Meistern vorgezogen worden. Die Streitenden beschließen:

1. die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis in Leipzig eine Einigung zwischen den ausgeperrten Steinsehern und der Innung erfolgt ist und
2. die Halleseher Innung sich bereit erklärt, sofort den schon seit längerer Zeit geforderten Stundenlohn von 55 Pfennig und die sonstigen Forderungen, sowie
3. vom 1. April 1901 ab auf zwei Jahre die neunständige Arbeitszeit und 60 Pfennig Stundenlohn zu bewilligen.

In Ausstand getreten sind ca. 100 Mann. —

Der drohende Eisenbahnerstreik in England ist beigelegt. Den Vermittlungen von Sir E. W. Lewis, eines bedeutenden Industriellen von Süd-Wales, ist es gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Ein Veröhnungsanschluß aus Arbeitern und Eisenbahndirektoren soll in Zukunft alle Streitigkeiten schlichten. Die Unternehmer wollten den Sekretär der Eisenbahngewerkschaft nicht als Vertreter ihrer Arbeiter anerkennen. Sie folgten aber schließlich dem Räte von Sir Lewis der den Versuch der Eisenbahngesellschaft den Vertreter der „Vereinigten Gesellschaft der Eisenbahn-Bediensteten“ nicht als Delegierten der Arbeiter anzuerkennen und damit den Trade Unionismus überhaupt zu ignorieren, mit dem vergeblichen Versuch einer alten Dame, die mit einem Besen die aufsteigende Meeresslut zurücklegen wollte, verglich. Die englischen Unternehmer sind klüger als die Hamburger Progen. Sie sind aber auch erst durch langwierige Kämpfe überzeugt worden von der Macht der Gewerkschaften. Den deutschen Unternehmern stehen diese Kämpfe noch bevor. —

Soziales.

Die Notwendigkeit der Bauaufsicht durch Arbeiter hat wieder einmal der bereits gemeldete Haus-einsturz in München bewiesen. Die Untersuchung hat skandalöse Zustände ergeben. Es ist in der gewöhnlichsten Weise mit schlechtem Material gearbeitet worden. Nützlich wurde konstatiert, daß in Anwesenheit der Baukontrolle gut nach ihrem Weggehen schlecht gemacht wurde. Um die Kontrolle zu täuschen, wurden echierte Quader hergestellt, während tatsächlich der erforderliche Halt fehlte. Nun wird endlich alle Schuld auf den inzwischen verhafteten „Architekten“ und auf die in München üblich (!) gewordene mangelhafte Maurerarbeit gewälzt. Das genügt jedoch nicht. Es ist festgestellt, daß Personen, die zu geeignetem Vorgehen verpflichtet gewesen wären, die Zustände des Bauens an dem fraglichen Hause erkannten, auch deshalb in Wortwechsel mit dem „Architekten“ kamen, aber nichts thaten, um Remedur zu schaffen. Solange die Baukontrolle nicht unmaßsächlich streng geübt wird, wird den Mißständen kein Ende gemacht. Deshalb müssen Bauarbeiter mit der Kontrolle betraut werden.

Trades-Unions-Kongress. In Huddersfield ist am Montag der Jahreskongress der Trades-Unions zusammengetreten, zu dem etwa 400 Abgeordnete von 140 Gewerkschaften und Arbeiterverbänden erschienen sind. Mehrere der Arbeiterpartei angehörende Parlaments-Mitglieder nehmen am Kongress teil. —

Zum Nachtuhrladenschluß.

Man schreibt uns: In einigen Wochen tritt die neueste Novelle zur Gewerbeordnung in Kraft und damit der obligatorische Nachtuhrladenschluß. Außerdem bietet das Inkrafttreten der Novelle die Handhabe zur Einführung eines einheitlichen Nachtuhrladenschlusses, wenn sich 2/3 der beteiligten Geschäftsinhaber dafür erklären. Dieser letztere Punkt hat

in der Presse wie in den beteiligten kaufmännischen Kreisen bereits lebhafteste Erörterungen gefunden und dabei sind die verschiedensten Ansichten über die Auslegung dieser Bestimmung (§ 130 a) laut geworden. Der Bundesrat, der die Ausführungsbestimmungen geben soll, läßt sich nichts merken, es ist deshalb anzunehmen, daß derselbe erst dann Ausführungsbestimmungen erlassen wird, wenn er vor einer Entscheidung steht. Der Streitigste Punkt ist ohne Frage der, ob auf Antrag von sämtlicher Geschäftsinhaber sämtliche Geschäftsinhaber schließen müssen, oder ob die Zwei Drittel-Mehrheit immer innerhalb einer Branche sein muß. Mir erscheint das erstere als das unbedingt richtige, weil sonst vorher eine genaue, besondere Branchenabteilung durchgeführt werden müßte, da mancher Geschäftsinhaber zwei und mehr Branchen in einem Verkaufsraume vereinigt hat. Ich halte diese Ansicht auch im Interesse der Geschäftsinhaber und des Publikums für die zweckmäßigste. Ein einheitlicher Schluß muß ausbedungen werden, dann gewöhnt sich auch das kaufende Publikum leichter daran, als wenn für jede Branche Ausnahmsbestimmungen gelten, die doch keiner auswendig lernt. Dieser einheitliche Schluß könnte ja nun freilich auch um 9 Uhr sein, es giebt aber eine Reihe weiterer Umstände, welche einen 8 Uhrschluß als bedeutend geeignet erscheinen lassen. Abgesehen davon, daß ein Arbeitstag bis abends 8 Uhr reichlich lang genug ist für Prinzipale wie für Handlungsgehilfen, abgesehen davon, daß ein Spaziergang an schönen Sommerabenden dem Kaufmann ebenso gut dienlich und beförmlich ist, wie den Angehörigen aller anderen Erwerbszweige, möchte ich auf die Bestimmung des § 130 ee Abs. 2 hinweisen, das den Geschäften mit mindestens zwei Angestellten anbefiehlt, denselben eine elfstündige Ruhepause zu gewähren. Diese Ruhepause würde, wenn das Geschäft um 9 Uhr geschlossen wird, um 8 Uhr morgens endigen. Dieser elfstündigen Ruhepause sind aber die Geschäfte ohne, bezw. mit einem Angestellten nicht unterworfen, diese können und werden also um 7 Uhr morgens ihr Geschäft öffnen. Der Konkurrenz halber wird das mit zwei und mehr Angestellten arbeitende Geschäft ebenfalls um 7 Uhr öffnen müssen und entweder muß der Prinzipal von 7 bis 8 Uhr sein Geschäft allein besorgen oder einen Schichtwechsel unter dem Personal einführen. Letzteres ist das Wahrscheinlichste, aber auch das Bedenklichste. Abgesehen von den Unannehmlichkeiten, die ein Schichtwechsel für den Geschäftsinhaber mit sich bringt, wird sehr häufig auch der Fall eintreten, daß ein Gehilfe, der nur bis 8 Uhr arbeiten darf, weil er um 7 Uhr angefangen hat, länger beschäftigt wird. So nebenfächlich dieser Anstand auch ist, wenn ein solcher Gehilfe eine Differenz mit dem Chef bekommt, wird er diese Thatsache ausnutzen. Es wird also Gelegenheit zur Denunziation geschaffen, die im Interesse des guten Verhältnisses zwischen Prinzipal und Angestellten unbedingt werden muß. Durch einen einheitlichen Schluß der Läden um 8 Uhr fällt diese Besorgnis fort. Ich möchte außerdem noch auf die Erfahrungen hinweisen, die wir mit den buntscheckigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe gemacht haben. Soviel Branchen in einer Stadt und soviel Städte in einem Bezirk, so viele Ausnahmsbestimmungen sind auch da und ich möchte behaupten, keine Hausfrau kennt dieselben genau. Daß unter solchen Umständen der Wert der Ausnahmen ein eingebildeter ist, unterliegt keinem Zweifel, und genau dasselbe wird sich ergeben, wenn nicht alle beteiligten Kreise vor Inkrafttreten dieser neuen Bestimmungen eine Einigung erzielen. Ebenfalls dasselbe gilt von der Bestimmung der Ausnahmetage. Unklarheit ist es mir, warum der Reichstag an 30 Tagen eine verlängerte Verkaufszeit zuläßt, an 40 Tagen aber eine verlängerte Arbeitszeit. Die daraus sich ergebenden unangenehmen Zwischenfälle sind einfach unübersehbar. Die gesamten Geschäftsinhaber sollten da den weiteren Blick zeigen und einfach 30 Ausnahmetage mit verlängerter Arbeits- und Geschäftszeit festlegen. Aber ein-

Kleines Feuilleton.

Der Selbstmord in China. Die absichtliche, gewaltsame Zerstörung des eigenen Lebens ist in China so häufig, daß nach Versicherung eines Missionars auf 3000 Menschen zwei Selbstmörder entfallen. Ueber die Ursachen dieser auffallenden Neigung zum Selbstmord giebt der zu französischer Weandtschaft in Peking gehörende Stabsarzt Dr. Maignon in der in Paris erscheinenden Zeitschrift „Medicine Moderne“ auf Grund mehrjähriger Beobachtungen genauere Aufschlüsse. Die keltische Zeitung berichtet darüber u. a.: Während bei den Völkern abendlicher Kultur der Selbstmord häufig an der Sorge um das Los zurückbleibender Angehöriger, der Furcht vor körperlichem Schmerz und dem Entsetzen vor dem unbekanntem Jenseits scheitert, kommen diese Bedenken bei dem Chinesen kaum in Betracht. Haupttriebfeder seiner Handlungen ist die Selbsthätigkeit; Schreden vor dem Sprung in eine andere Welt kommt er nicht oder kaum, wenn er nur der sein künftiges Wohlergehen verbürgenden Opfer und eines schönen Sarges sicher ist, und gegen physischen Schmerz zeigt er sich weit weniger empfindlich als der Europäer. Dazu ist er von Natur gleichgültig, besitzt nicht die stützende Charakterkraft, Widerwärtigkeiten mit Mut und Ergebung zu ertragen, und läßt sich vor allem außerordentlich leicht von augenblicklichen Eingebungen beeinflussen. Unter diesen Umständen liegt für die „Himmelskinder“ der Selbstmordgedanke sehr nahe. Eine Statistik über den Selbstmord giebt es in einem Lande, wo man eine Beurkundung des Veronesstandes nicht kennt, natürlich nicht, doch beobachtet man ihn häufiger bei Frauen als bei Männern. Das beruht auf der geringen Werthschätzung des weiblichen Elements in China, das sich nach chinesischem Glauben zur Darbringung der Ahnenopfer nicht eignet und daher nur als ein Mittel zur Beschaffung männlicher Nachkommen betrachtet wird, die allein den Ahnenkultus versehen und den Seelen der Verstorbenen Glück und Segen bringen können. In den äußeren Ursachen des Selbstmordes in China rechnet Dr. Maignon zunächst die Mache. Mache ist das höchste Gut, wie er ist, läßt sich der Chinesen leicht hineinsehen, Hand an sich zu legen, zumal ihn dadurch Gelegenheit geboten wird, an seinem Feinde Vergeltung zu üben. Ein chinesisches Sprichwort besagt: „Das Leben wird mit dem Leben bezahlt.“ Der Selbstmörder weiß sehr wohl, welche Unannehmlichkeiten und Schereereien desjenigen harren, der ihn mittelbar oder unmittelbar in den Tod getrieben hat: dem Manne rückt das Verbrechen auf den Leib und damit der Ruin. So erhängt sich z. B. oft der Bettler vor der Thür des Ladenbesizers, der ihn an die Luft gefesselt hat. Der chinesisches Selbstmörder „aus Mache“ wirft alle Maßnahmen, diese auch zur Geltung zu bringen. Gewöhnlich steckt er in seine Kleider eine Art Aufhängeschloß, in der er die Person, die ihn zum Selbstmord veranlaßt hat, angeht. Die Folgen dieser Art Selbstmord sind für die Beschuldigten häufig davor, daß letztere, um ihnen zu entgehen, nunmehr gleichfalls zum Strick oder zum Messer greifen. Der Selbstmord aus Mache erscheint den Chinesen als selbst-

verständlich, und der Himmelskinder bedauert nur, daß er ihn nicht wiederholen kann. Bei den chinesischen Frauen sind schon aus den oben angegebenen Gründen Eifersucht und Lebensüberdruß vielfach Ursache zum Selbstmord. Es hat dann aber auch für den Mann keine angenehmen Folgen, wenn seine Frau sich das Leben nimmt, denn die Familie der Selbstmörderin verlangt unter Androhung eines Prozesses Schadenersatz. Eine weitere wichtige Rolle bei dem chinesischen Selbstmord spielt „der Verlust des Gesichts“. Der Begriff dieses in China allgemein üblichen Ausdrucks ist sehr ausgedehnt. Jede Erniedrigung, jede Verletzung der Eigenliebe, jede Ehrenkränkung gilt als ein Verlust des Gesichts. Für jeden Chinesen ist bei der großen Empfindlichkeit der Himmelskinder die Frage, ob er sein Gesicht noch besitzt oder verloren hat, von höchster Wichtigkeit, und mancher sucht den Tod, um sein Gesicht zu retten. Namentlich in den höheren Klassen ist der Selbstmord aus verletztem Ehr- oder vielmehr Ehrentücksgefühl an der Tagesordnung. Weit häufiger als bei andern Völkern wird in China die Geldfrage zur Ursache des Selbstmordes. Besonders suchen die Glücksspieler, wie auch anderwärts, massenhaft in ihm ihre letzte Zuflucht. Geipielt aber wird in China mehr als in jedem sonstigen Lande, und zwar von klein und groß. Als seltenerer Ursachen des Selbstmordes sind zu erwähnen die Liebe zu verstorbenen Gatten oder Eltern, die religiöser oder sonstiger Wahn und die Furcht vor Bestrafung. Die Mittel, deren sich der chinesisches Lebensmilde bedient, sind sehr verschieden und entsprechen der Häufigkeit nach folgender Reihenfolge: Vergiftung, Erhängen, Ertrinken, Gebrauch schneidender Werkzeuge, Verhungern, Verbrühen. Als Gift wird vorwiegend Opium benutzt, doch sind auch Arsenik und Phosphor sowie geschlagene Goldplättchen im Gebrauch, welche letztere aber nicht vergiftend wirken, sondern beim Einatmen den Kehlkopfdeckel verschließen und so Erstickung herbeiführen. Der Tod durch Erhängen ist namentlich bei den Frauen beliebt und besitzt eine eigene „Wirtin“. Viele lebensmilde Chinesinnen ertränken sich auch, wozu die an allen Häusern befindlichen Brunnen Gelegenheit bieten. Vom Erhängen scheinen die chinesischen Selbstmörder keinen Gebrauch zu machen; ebenso ist ihnen die Erstickung mittels Kohlengasen gänzlich unbekannt. —

Die Drachen steigen. In der Breslauer Zeitung finden wir nachstehende launige Plauderei: Die Zeit hat sich erfüllt, der zweite Graschnitt ist vorüber, die Zugvögel folgen der Sonne nach südlichen Breiten. Der einen Drachen sein eigen nennt, läßt ihn jetzt steigen. Unsrücklich sei bemerkt, daß wir nur Papierdrachen meinen. Man kann wirklich in seinen Ausdrücken nicht vorsichtig genug sein, und besonders mit dem schönen Gesicht soll man es nicht verberben. Zwar weiß jede kluge Frau und jede geachtete Schwiegermutter, daß Männer und Schwiegeröhne, die während der Ferien ihre Drachen steigen lassen — wie es auf die Koppe, oder auf die Hochalpspize — nicht von der schlimmsten Art sind, da sich neckt, was sich liebt — doch wir reden trotzdem nur von Papierdrachen. Ein heftiger Wind geht unanfs über die Stoppeln und die Sturzäder; der Himmel hat

sein lichttrautes Sommerblau verloren, er ist anders geworden, und doch läßt sich die Veränderung schwer oder gar nicht beschreiben. Der Blick kann freier zur Höhe schauen als in den Tagen der Aehrenblüte, des Reifens und der Ernte; auch ist die Luft durchsichtiger geworden, da die flutenden Lichtmassen der hochstehenden Sonne das Auge weniger blenden. Manig kann es die papierenen Gebilde verfolgen, die gelassen hoch oben im klaren Aether schweben. Diejenigen, die den höchsten Flug nehmen und zwischen in Vollenhöhe dem nach Beute ausfliegenden Kondor gleichen, sind die guten alten deutschen, oder besser gesagt: schlesischen Drachen. Das fremde Gezeug, sei es chinesisches, japanisches, italienisches oder französisches Ursprungs, sei es Drache, Adler, Papagei, Taube oder Wä, vermag so hoch nicht zu steigen. Der schlesische Drache ist ein Produkt der Hausindustrie, aber keine Handelsware. In der Regel arbeiten Vater und Sohn gemeinsam daran, ohne daß sie physikalische, aeronautische und meteorologische Kenntnisse besitzen, bringen sie ein Kunstwerk fertig, das gewöhnlich schon — im Gegensatz zu dem Fappelschönen Lebenswerte — beim ersten Probeflug tadellos funktioniert. Während im süßigen Deutschland die Form des Drachens vielfachen Veränderungen unterworfen ist, so daß er bald als runde oder längliche Scheibe, bald als Dreieck erscheint, bewahrt unser schlesischer Drache getreu seine alte bekannte Form, die ihm schon zu Urgroßvaters Zeiten eigen war. Einzelne Versuche, ihn anders zu gestalten, oder ihn durch Bildschmuck und allerlei Zierrat ein vornehmeres Aussehen zu verleihen, haben es zu seiner allgemeinen Geltung gebracht. Unser schlesischer Drache ist nur selten ein Knabenspielzeug; in der Regel gilt er als wertvolles Familienbesitztum. Entsprechend der Kunst und der Mühen, die seine Herstellung verursacht hat, wird er vom Familienvater sorgsam gehütet. Am Sonntag zieht die ganze Familie hinaus ins Freie, und wenn ein Baby vorhanden ist, tritt auch der Kinderwagen in Aktion. Butterkuchen werden eingepackt und Flaschen mit Kaffee und ein Gläschen mit etwas Gutem für den Papa werden mitgenommen auf die Wiese. Papa leitet die Operationen, die dem Aufsteigen des papierenen Ungetüms vorausgehen; er leitet auch die hauptsächlichste Arbeit und ist dabei wahrhaftig eifrig, als handle es sich um die Loslösung eines Fesselballons zur Beobachtung der feindlichen Schlachtfeldstellung. Er allein besorgt, sobald der Drache den Himmel steigt, das Abwickeln der Schnur, und er traut keinem seiner Lieben die rechte Fähigkeit und die Kraft zu, den schwebenden Drachen an der Schnur festzuhalten. Zu einer besseren Ansicht gelangt er erst, wenn er das Bedürfnis empfindet, sich ein wenig lang hinzustrecken, oder wenn sein forschender Blick in nicht allzu weiter Entfernung eine Bierquelle entdeckt hat. In solchen Fällen gelangt dann sein lieber Nachwuchs zu dem ersehnten Glück, den Drachen halten zu dürfen. Die Mutter erhält das Aufsichtsammt, sie gelobt es gewissenhaft zu erfüllen. Die Kleinen rechtfertigen das in sie gesetzte Vertrauen, sie halten abwechselnd das im hohen Luftbereich kämpfende papierne Fabeltier herzhaf am Bändel fest. —

heißlich, diese Mahnung möchte ich nochmals wiederholen. Verschiedene Polizeibehörden haben bereits erklärt, wenn eine Einigung über diese Ausnahmetage nicht erzielt wird, werden Ausnahmetage überhaupt nicht freigegeben. Das ist eine ernste Warnung.

Was zusammengefaßt möchte ich allen beteiligten Kaufmännischen Vereinen zusetzen: Tretet sofort und ernstlich zur Beratung über die Bestimmungen der Novelle zur Generbedingung zusammen, damit einheitliche Forderungen den Behörden vorgelegt werden können, und nicht durch Sonderbestimmungen einzelner der gesamten Kaufmannschaft das Recht der Selbstbestimmung genommen wird. Mögen diese Beratungen allenthalben zu einem Nehtuhrabschluss führen, zum Segen des ganzen Kaufmannstandes.

Gemeinde-Zeitung.

Von den Herrlichkeiten des Dreiklassenwahl-systems. Nach den am 2. September ausgelegten Wählerlisten der wahlberechtigten Bürger der Stadt Essen bilden außer dem Ehrenbürger Dr. Hammacher in Berlin, die Herren Krupp und noch ein Kommerzienrat Namens Meer, die zusammen 1567 659 Mark Steuern zahlen, die erste Wahlabteilung. Die zweite Abteilung umfaßt 401 Personen, die von 55 400 bis 1255 Mark Gesamtsteuern zahlen. Die dritte Abteilung zählt 18 991 Wahlberechtigte. Da in der zweiten Abteilung viele Kruppische Beamte und sonst unter Krupps Einfluß stehende Personen wählen, so ist hier die ganze Stadtverordnetenwahl die reine Farce. Krupp bestimmt; der Geldsack regiert.

Was sich die Hausagrarier zum Führer erwählen. Der Baumeister Hartwig, Vicevorsteher des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums, hat mit einem Herrn Bargon einen Prozeß wegen Grundstückspekulationen gehabt. Wie der Vorwärts mitteilt, kommt in den Urteilsgründen folgende Stelle vor:

Es ist festgestellt worden, daß Hartwig ein gegebenes Wort trotz aller Mahnungen und Verfügungen von Behörden nicht gehalten hat; daß er aus der ganzen Angelegenheit materiellen Nutzen zu ziehen suchte, daß er sich nach dem in gewöhnlichen Leben geltenden Begriffen einer „Schiebung“ schuldig machte, daß er seine moralische Verpflichtung anderen gegenüber verletzt hat, und daß man nach alledem die Ansicht Bargon's, Hartwig gehöre nicht auf den verantwortlichen Posten eines Stadtverordneten-Vicevorstehers, für berechtigt habe ansehen müssen.

Herr Hartwig ist der bekannteste Antisemit Sachsens, Reichstagsabgeordneter a. D. und wiederholt durchgefallener antisemitischer Reichstagskandidat. Vor allem ist er jedoch so ziemlich der wildeste Hausagrarier Deutschlands. Zum Dank für seinen schneidigen Kampf gegen die Interessen der Mieter hat ihn vor wenigen Wochen der Kongreß der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands zum Verbandsvorsitzenden gewählt. Die Herren kannten ja das Urteil gegen ihn noch nicht. Aber man muß ihnen die Anerkennung zollen, daß ihr Instinkt sie glücklich geleitet hat, meint die Welt am Montag hierzu. Da hat sie recht.

Vermischte Nachrichten.

Rätselhafter Raubmord. Ein Raubmord wurde dieser Tage, wie bereits mitgeteilt, in Bochum an einem Weichensteler Schneider verübt. Das Auffallende dabei ist, daß während der ganzen Nacht die Weichen immer richtig gestellt wurden. Man muß daher zu der Annahme kommen, daß der Thäter nach dem Mord und der Veräubung fahrlässig den Dienst für einige Zeit geführt hat, also des Weichenstellersdienstes, der gerade an dieser Stelle schwierig ist, kundig war. Auch hätte bei scharfem Wachtdienst bemerkt werden müssen, wenn jemand die Freitreppe zu der sehr hoch gelegenen Weichenstelerbude betreten hätte. Zudem muß die That während der Ranzierzeit vollführt worden sein, da die Bude, in welcher sich die Ranzierer in den Pausen aufhalten, unter der Weichenstelerbude gelegen ist und die Arbeiter sonst Geräusch hätten wahrnehmen müssen. Den Ermordeten fand man gegen 6 Uhr morgens lang in der Bude hingestreckt mit von rechts nach links geführtem Schnitt vor. Die Weste und die sonstige Brustbekleidung war weit geöffnet und der Brustbeutel mit den hohen Cripatrijssen, die der Unglückliche stets bei sich zu tragen pflegte, war verschwunden. Die Stiefel waren ihm ausgezogen. Der Kopf mit dem eingnähten Gelbe hing an der Wand. Auch waren die Bekleidung des Ermordeten und die Handgriffe der einzelnen Weichenstellungen mit Blut besetzt.

Ein Pfarrer als Mordmörder. Wie die Abode Noving berichtet, wurde vor einigen Tagen in Konig bei Olmutz die gewesene Pfarrerswitwe verhaftet, weil sie ihr uneheliches Kind ermordet hatte, dessen Vater, der Pfarrer, vor kurzem gestorben ist. Der Kapzod bringt über diesen Fall folgenden Bericht: Dem Gendarmereipostenführer Helman kamen Verächte zu Ohren, daß der (unlängst verstorbene) Pfarrer Navratil zwei Kinder, die seinem Verhältnis mit seiner Witwe Frabal entsprossen waren, umgebracht und im Garten vergraben hatte. Der Gendarm stellte genaue Nachforschungen an und erfuhr von den Leuten in der Nähe der Pfarre, daß der Pfarrer tatsächlich zwei Kinder bald nach ihrer Geburt umgebracht hatte. Helman verhaftete die Frabal wegen des Verdachts der Mithschuld am Mord.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 4. September 1900.
(Nachdruck verboten.)

Das Schöffengericht zu Staffurt verurteilte am 12. Juni d. J. den Tischler Emil Benede, geboren 1864 und die geschiedene Frau Franke, Anna geborene Brining, geboren 1871, aus Borne, wegen Hebruchs zu je 14 Tagen Gefängnis. Ihre Verurteilung wurde in nicht öffentlicher Sitzung verworfen.

Die vorbestrafte unverschämte Marie Hoppe aus Schönebeck, geboren 1877 ging im April d. J. zur Gefindevermieterin Weiß hier selbst, um sich einen Dienst zu suchen und benutzte dabei die Gelegenheit, aus einer an der Wand hängenden Hofe des Chemanns Weiß ein Portemonnaie mit 2 Mark Inhalt, einen goldenen Trauring, einen unechten Siegelring und eine Denkmünze zu stehlen. Am 29. Mai fand die Hoppe auf dem Fürstenwall ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt, das sie nicht abgabte. Die gestohlene Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfälle und Unterschlagung 4 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Die schon vielfach bestrafte Handelskente Friedrich Kömcke und Johann Wunderling von hier kamen eines Tages im Juni d. J. in die „Stephanshallen“ und verjuden dort gemeinschaftlich dem Kellner Kolbe eine Taschenuhr, die Wunderling für 4,50 Mk. gekauft hatte, unter dem Vorgeben für 15 Mk. anzuschwindeln, die Uhr habe 32 Mk. gekostet. Wunderling benannte 1 Entlastungszeugen, weshalb die Verhandlung vertagt wurde.

Die Dienstmagd Lina Gründling zu Dresden, geb. 1882, war im April d. J. mit ihrer Herrschaft zu einer Hochzeit hierher gereist und nahm die Gelegenheit wahr, in der Wohnung des sie beherbergenden Korbwarenhändlers eine goldene Damenuhr nebst Kette, ein goldenes Armband und einen Damengürtel zu stehlen. Die Angeklagte wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Schlosser Emil Hammann zu Staffurt, geboren 1872, stahl am 20. Juni d. J. aus einem auf dem Schützenplatze aufgebauten Schanzkeller des Restaurateurs Bören mittelst Einsteigens drei Flaschen Weißbier und eine Dose mit Bratheringen, wurde dabei aber abgefaßt. Der Gerichtshof nahm nur M undraub — Uebertretung des § 370 Absatz 5 des Str.-G.-B. — als vorliegend an und strafte den Angeklagten deswegen mit 4 Wochen Haft.

Ein geohrfeigter Staatsanwalt. Die Bremer Bürgerzeitung bringt folgende Notiz: „Der unsern Lesern aus den vielen Verfolgungen der Presse bekannte Staatsanwalt wurde dieser Tage von zwei Arbeitern, die auf seine Veranlassung unschuldig verhaftet worden waren, auf dem Gerichtskorridor geohrfeigt. Beide Arbeiter wurden verhaftet.“

Eine gefallene Ordnungsstütze. Die Strafkammer in Freiburg i. Schl. verurteilte den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Buerjchaper wegen fortgesetzter Unterschlagung anvertrauter Gelder zu drei Jahren Gefängnis und vierjährigem Ehrverlust.

Stützen der Gesellschaft. Das akademische Strafregister der Universität Göttingen weist für das Jahr 1899/1900 nach der offiziellen Universitätschronik 265 Strafen auf. 13 Studenten erhielten je einen Verweis, dagegen wurden 252 mit Geldstrafen belegt, und zwar wegen Mithestörung, Unzufs, Sachbeschädigung, Unterlassung der polizeilichen Anmeldung, Uebertretung der Jagdordnung zc. Sicherlich werden nun die Scharfmacherorgane ein Zwangs-

erziehungs-Gesetz für diese zukünftigen Herren Aerzte, Richter, Staatsanwälte, Geheimräte zc. fordern.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung, Beamtenebeleidigung und Widerstand wurde in Hamburg der schon vielfach bestrafte Cigarrenmacher Hühler zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er war bei einer Razzia durch den suchenden Polizisten im Schlafe gefürbt worden und dabei soll er die strafbaren Handlungen begangen haben.

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieg' Verlag) ist soeben das 49. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt geben wir hervor: Die Kolonialpolitik Frankreichs und der Sozialismus. Von Paul Louis, Paris. — Zur Lage der Hamburger Hafenarbeiter. Von Otto Passelt. Was lesen die Arbeiter? Von Konrad Saenisch. — Wohnungs-Deutscher. Von E. Sotal. — Feuilleton: Die Grundidee von Tolstois „Ankerlesung“. Von E. Nyeled.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W. Gleditschstr. 23) haben mit ihrem soeben ausgegebenen Septemberhefte eine Art Vegetationsnummer für den Parteitag ausgegeben, die mit ihren Beiträgen einer großen Reihe unserer mannhaftesten Parteikritiker über die zur Diskussion stehenden Fragen wirklich eine Musterleistung ist. Das Heft bringt ein hochinteressantes Porträt von Wilhelm Liebknecht, das ihn als Freiheitskämpfer des baltischen Aufstands darstellt, nach einem alten Delgemalde aus dem Jahre 1849. Wir heben aus dem sonstigen Inhalt hervor: Dr. Eduard Daud; Parteitag und internationaler Kongreß; Kurt Eimer; Liebknechts Erbe; Dr. Konrad Schmidt; Sozialismus und Ethik; Wolfgang Heine; Zur Abänderung des Organisationsstatuts der sozialdemokratischen Partei; Ignaz Auer; Zur Wahlbeteiligung in Preußen; Max Schippel; Die Handels- und Wirtschaftspolitik und die Arbeiter; Eduard Bernstein; Der Sozialismus und die Kolonialfrage; Paul Goehre; Weltfrieden, Militarismus und neuhendes Heer; Paul Stamppfänger; Es bleibt bei der Expropriation; Otto Lang; Allgemeines Wahlrecht und direkte Gesetzgebung durch das Volk; Richard Catwer; Gertrude und Tomis; Karl Legien; Maximalarbeitszeit und Minimallohn; Dr. Ladislav Gumplowicz; Kommunalfortschritt; Dr. Max Daxard; Proleten der Werteschaffsbewegung; Wilhelm Voelcke; Kreuzzeitung den Naturalismus; Selma Lagerlöf; Arbeiter. — Rundschau (Kommunale Sozialpolitik. — Gewerkschaftsbewegung. — Gewerkschaftsbewegung. — Naturwissenschaft und Technik. — Architektonische Zeitbetrachtungen. — Professor Dreher's Grundlagen der exakten Naturwissenschaft. — Moritz v. Egidy. — Phantasien eines Idealisten. — Kapitalismus und Selbstmord. — Religion und Sozialismus.)

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null			
		Haupt- und Saale.		Dan und Wude	
Straßfurt	3. Sept.	+ 1.05	4. Sept.	+ 1.05	—
Trutka	„	+ 1.40	„	+ 1.36	0.04
Alstedden	„	+ 1.20	„	+ 1.18	0.02
Bernburg	„	+ 0.85	„	+ 0.84	0.01
Salze, Oberpegel	„	+ 1.44	„	+ 1.42	0.02
do. Unterpeg.	„	+ 0.16	„	+ 0.12	0.04
		Fier, Eger, Molbau.			
Jungbunzlau	2. Sept.	+ 0.01	3. Sept.	+ 0.02	—
Baum	„	— 0.44	„	— 0.47	0.03
Vandweis	„	— 0.10	„	— 0.12	0.02
Prag	„	— 0.64	„	— 0.66	0.02
		Mulde.			
Deffau	3. Sept.	— 0.16	4. Sept.	— 0.16	—
		Elbe.			
Vardubitz	2. Sept.	— 0.24	3. Sept.	— 0.24	—
Brandeis	„	— 0.18	„	— 0.18	—
Reinit	„	— 0.65	„	— 0.72	0.07
Leitmeritz	„	— 0.58	„	— 0.58	—
Mühlig	3. „	— 0.52	4. „	— 0.58	0.06
Dresden	„	— 1.74	„	— 1.73	0.01
Zorgau	„	+ 0.07	„	+ 0.05	0.02
Wittenberg	„	+ 0.50	„	+ 0.79	0.01
Hoklau	„	+ 0.26	„	+ 0.26	—
Barby	„	+ 0.52	„	+ 0.52	—
Schönebeck	„	+ 0.23	„	+ 0.21	0.02
Magdeburg	4. „	+ 0.70	5. Sept.	+ 0.69	0.01
Tangermünde	3. „	+ 1.06	4. „	+ 1.08	—
Wittenberge	„	+ 0.75	„	+ 0.15	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.15	„	+ 0.15	—
Lauenburg	„	+ 0.27	„	+ 0.25	0.02
		Havel.			
Brandenburg	2. Sept.	+ 1.98	3. Sept.	+ 1.97	0.01
do. Unterpegel	„	+ 0.86	„	+ 0.77	0.09
Nathow	„	+ 1.23	„	+ 1.29	—
do. Oberpegel	„	+ 0.52	„	+ 0.50	0.02
Havelberg	„	+ 1.30	„	+ 1.30	—
		Oder.			
Kosel	2. Sept.	+ 0.86	3. Sept.	+ 0.80	0.06
Wrieg Oberpegel	„	+ 4.44	„	+ 4.36	0.08
do. Unterpegel	„	+ 1.80	„	+ 1.74	0.06
Dresdan Oberpeg.	„	+ 4.90	„	+ 4.88	0.02
do. Unterpegel	„	— 0.70	„	— 0.90	0.20
Krausfurt	1. „	+ 0.71	2. „	+ 0.69	0.02
Küstrin	„	+ 0.28	„	+ 0.24	0.04
		Warthe.			
Posen	2. Sept.	— 0.20	3. Sept.	— 0.20	0.04
Küstrin	31. Aug.	— 0.44	31. Aug.	— 0.48	—

Staudesamt.

Magdeburg, 4. September.

Aufgebote: Oberkellner Joh. Friedr. Wilhelm Wolter in Nordhausen mit Anna Helene Auguste Schönefuß in Gr.-Mülsen. Schlosser Gregor Henne in Budau mit Hermine Köppler in Kothshütte. Metallbr. Karl Albin Stod hier mit Minna Emilie Klüger in Freiberg. Dachdecker Gust. Wilh. Albert Peters hier mit Minna Charlotte Luise Same in Hindenburg. Maler Franz Kirchberg hier mit Alma Müller in Hadersleben. Journalist Hugo v. Hagen in Ebersfeld mit Bertha Heutling hier. Kellner Otto Wüller hier mit Anna Riede in Barby. Bildhauer Heinrich Rothe mit Emma Böhlhies hier. Pionier der 3. Ostafrikanischen Pion.-Komp. Wilhelm Fußbrecht mit Frieda Grundmann hier. Friseur Richard Weische mit Wilhelmine Brädel hier. Fleischer Arthur Henneberger mit Anna Johs hier. **Eheschließungen:** Pionier des 3. Ostafrikan. Pion.-Komp. Wilhelm Fußbrecht mit Frieda Grundmann hier. Zuckerfabr.-Direktor Heinrich Armbruster i. Rositz mit Marianne Hönlung hier. **Geburten:** Walter, S. des Postsekretärs Josef Haentjes. Walter, S. des

Seilers Stanislaus Dabrowski. Luise, I. des Hausdieners Karl Richter. Kurt, S. des Bädermeisters Gustav Martworth. Elisabeth, I. des Schuhmachers Herm. Niemann. Käthchen, I. des Formers Joh. Carpanzier. Albert, S. des Fleischermeisters Josef Krofer. Anna, I. des Maffeurs Friedrich Schwarz. **Todesfälle:** Wilh. S. des Schmieds August Weigel, 29 J. Margarete, I. des Cigarrenmachers Oskar Fischer, 4 J. 3 M. 2 J. Elie, I. des Arb. Wilh. Kienfcher, 3 M. 2 J. Dorothee, I. des Kaufmanns Max Rabe, 1 J. 4 M. 5 J. Ella, unehelich, 1 J. 29 J. Gustav Kielhorn, Steuerassessor, 47 J. 18 J. Karl Kinne, Arb., 35 J. 10 M. 1 J. **Totgeburt:** 1 J. des Baudoten Aug. Richter. **Subenburg, 4. September.** **Aufgebote:** Feilenhauer Heinz. Adolf Wilhelm Weck in M.-Budau mit Hedwig Martha Bock hier. Schlosser Febr. Wilh. Otto Jaeger in Magdeburg mit Luise Minna Ida Grifson hier. **Eheschließung:** Eisenb.-Weichenst. August Wuffe hier mit Emma Finckow in Klein-Lüben. **Geburten:** Wilh., S. des Maschinenbauers Gustav Kaufholz.

Todesfall. Cigarrenhändl. Andreas Otto Plännecke, 1 J. 2 M. 19 J. Frieda, I. des Tischlermeisters Hermann Schiller, 3 M. 6 J. Gertrud, I. des Klempners Max Kunkemann, 8 M. 6 J. Arbeiter Friedrich Bauherr, 76 J. 4 M. 29 J. **Bom 4. September.** **Aufgebote:** Sergeant im Feld-Regt. Nr. 22 Reich. Fraedrich in Münster (Westf.) mit Karoline Luise Dorothee Goldt Tapz. und Deforat. Friedr. Alb. Fuhrmann mit Martha Ida Katharine Bonnes. Kaufm. Emil August Karl Koch mit Elisabeth Berner. **Eheschließung:** Hotelpächter Gustav Bate in Staffurt mit Martha Zettermann in Beesebau. **Geburten:** Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Wolsche. Emma, I. des Arb. Karl Geride. Hedwig, I. des arb. Otto Schönecke. Otto, S. des Schlossers Otto Stendel. **Todesfälle:** Richard, S. des Eisenbrechers Robert Fischer, 1 J. 6 M. 16 J. Otto, S. des Arb. Otto Schaebe, 2 M. 5 J. Arno, S. des Bleichschmieds Max Friedrich, 2 M. 18 J. Max, S. des Arb. Wilh. Jhlo, 4 J. Hans, S. des Arbeiters Joh. Senff, 2 M. 7 J. Ernst, S. des Schlossers Heinrich Thiel, 1 M. 5 J.

Budau, 4. September. **Aufgebote:** Arb. Paul Richard Gust. Spierermann hier mit Emma Helene Dorothee Thünen in Magdeburg. **Geburten:** Liesbeth, I. des Bramei. Friedrich Jacob. Gertrud, I. des Arb. Albert Schulge. Emma, I. des Eilendr. Theod. Bartels. Heinrich, S. des Schuhmachersmeisters Wilhelm Finze. Albert, S. des Malers Albert Weber. **Todesfall:** Altersrenten-Empfänger Herm. Kersten, 77 J. 1 M. 23 J. **Neustadt, 3. September.** **Aufgebote:** Fabrikarb. Wilh. Szepanski mit Pauline Boigt. Arbeiter Karl Kasfen mit Ida Buchmann. Arbeiter Herm. Simon mit Rosine Wittrien. Schlosser Friedrich Gehling mit Luise Kliffau. **Geburten:** Max und Kurt, Zwill. Söhne des Arb. Wilh. Jhlo. Luise, I. des königl. Schuhm. Franz Jahr. Margarete, I. des Mühlenbauers Joh. Prochoditz. Erich, S. des Klempn. Theod. Hebenias. Ernst, S. des Arb. Rich. Fiedend. **Todesfälle:** Ernst Otto, unehelich, 3 M. 16 J. Bertha, I. des Arb. Paul Boigt, 7 M. Gertrud, I. des Arbeiters

Westerhüsen. **Aufgebote:** Eisenbrecher Friedr. Wilh. August Bernede in Salbke mit Bertha Wilhelmine Dorothee Meyer hier. **Geburten:** Walter Karl Wilhelm, S. des Arb. Karl Kätsch. Frieda, I. des Drechers Erich Weinecke. **Burg, 1. September.** **Eheschließungen:** Arbeiter Friedrich Wilhelm Gulich mit Charlotte Mathilde Kliner. Tischler Wilh. Rudolf Jitzch mit Emma Mörhing. **Aufgebote:** Lehrer Johannes Aug. Ferdinand Träber in Hilsenburg mit Hedwig Anna Ottilie Schmelz. Wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. philol. Johannes Karl Kraumelt in Halle a. S. mit Frieda Elisabeth Paegold hier. **Geburten:** Sohn des Fabrikarbeiters Hermann Baskleben. Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Deuter. Tochter des Tischlers Heinrich Ehrliche. Tochter des Schuhmachers Friedrich Schulze. **Todesfälle:** Frieda, I. d. Schneidermeisters Fritz Kaufe, 16 M. Witwe des Arbeiters Heinz. Mlünner, Johanne geb. Liederich, 89 J. Emma, I. des Tischlers Wilhelm Schläpff, 1 J.